Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
61 (1927)

184 (11.7.1927)

urn:nbn:de:gbv:45:1-746277

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Peterstr. 28. Bezugspreis ohne Bestellgeld für den Monat Juli 2,25 Goldmark.

Fernsprechanschlüsse: Schriftl.: Nr. 190, Gesch.stelle Nr. 46 u. 47; Bankk.: Old. Spar- & Leihbank. Postscheckk.: Hannover 22381.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigen aus Oldenburg kosten die Zeile 25 Pfg., auswärtige 35 Pfg. Familienanzeigen 20 Pfg., Reklameanzeigen 1,50 Goldmark.

Bei Betriebsstörg., Streik usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf d. Lieferung d. Ztg. od. Rückzahl. d. Bezugspreises.

Nr. 184 — Oldenburg, Montag, den 11. Juli 1927 — 61. Jahrgang

Das Provisorium.

Ein französisches offiziöses Kommuniqué.

Paris, 10. Juli.

Ueber die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen wird von französischer Seite folgendes offiziöses Kommuniqué veröffentlicht:

„Die deutsche und die französische Wirtschaftsdelegation, die beauftragt sind, das am 30. v. M. abgelaufene Provisorium durch ein neues zu ersetzen, haben gestern den ganzen Tag bis in die späten Abendstunden gearbeitet. Die Verhandlungen werden heute vormittag gegen 10 Uhr im französischen Handelsministerium fortgesetzt. Es ist höchst wahrscheinlich, daß im Laufe dieser Sitzung das Provisorium zustande kommt, das die Wiederaufnahme des Handelsverkehrs zwischen den beiden Ländern regeln soll, bis durch die Annahme des Zolltarifs der Abschluß eines endgültigen Handelsvertrags ermöglicht wird. Dieser Zolltarif umfaßt ungefähr 200 Positionen. Er ermächtigt Frankreich, auf die deutschen Einfuhrprodukte einen höheren Tarif anzuwenden, als es der gegenwärtig gültige französische Minimaltarif zuläßt. Andererseits werden Deutschland die französischen Erzeugnisse mit einem niedrigeren Tarif bemessen als jenen, den es seit dem Eintritt des vertragslosen Zustandes hinsichtlich der französischen Einfuhr handhabt. Das Abkommen werde eine Gültigkeit von drei Monaten haben."

Der offiziöse „Petit Parisien" fügt diesem Kommuniqué den Satz hinzu: In der Gesamtheit scheine ein gerechter Ausgleich beobachtet worden zu sein. In den Linkskreisen ist man über den Fortgang der Verhandlungen weniger optimistisch. Der sozialistische „Oeuvre" meint, daß die beiden Delegationen bis spät in die Nacht verhandelten, ohne zu einem Ergebnis gelangt zu sein.

*

Paris, 10. Juli.

Nach den heute vormittag stattgefundenen gemeinsamen Verhandlungen der deutschen und französischen Handelsdelegationen gab Handelsminister Bokanowski, der an den Verhandlungen teilnahm, folgende Erklärung gegenüber den Pressevertretern ab: „Die Verhandlungen schreiten nur äußerst langsam vorwärts. Zur Stunde kann ich nicht sagen, wann wir zu einem Ergebnis gelangen werden. Seit Beginn der Besprechungen haben wir unsere Karten aufgelegt und offen erklärt, was wir wollen und was wir zugestehen können. Der deutschen Delegation wurde dagegen nicht die gleiche Bewegungsfreiheit eingeräumt. Ihre Mitglieder erhalten jeden Augenblick neue Instruktionen aus Berlin und sind daher gezwungen, ständig ihrer Regierung zu berichten, die ihrerseits die Sachverständigen fragt. Das alles ist nicht geeignet, den Fortgang der Verhandlungen zu beschleunigen. Immerhin müsse zugegeben werden, daß einzelne deutsche Industrien, so insbesondere die chemische Industrie, sich verdienstlich bemühte, die Erzielung einer Verständigung zu erleichtern. Leider ist dies nicht allgemein der Fall. Von französischer Seite wird alles unternommen werden, um zu einem Ergebnis zu gelangen. Sollte es dennoch der Fall sein, daß eine Uebereinstimmung vor den Parlamentsferien nicht erzielt werden könnte, so haben sich die französischen Unterhändler keinerlei Vorwürfe zu machen, daß sie nicht ihr möglichstes getan haben. Die Unterkommission der beiden Delegationen treten heute nachmittag zusammen, um über Einzelfragen zu verhandeln."

Wie man sieht, bekunden diese Erklärungen Bokanowskis keinen besonderen Optimismus und stellen lediglich den Versuch dar, für ein Mißlingen der Verhandlungen die deutsche Regierung verantwortlich zu machen.

*

Neue Scheingründe gegen die Rheinlandräumung.

Paris, 10. Juli.

In französischen nationalistischen und militärischen Kreisen erwartet man nach den Erklärungen Brouquevilles über die angeblichen vorzeitigen Entlassungen aus der Reichswehr, daß sich das belgische Mitglied der Botschafterkonferenz gegen die Aufstellung einer Bestätigung an Deutschland, daß es seine Abrüstungsverpflichtungen entsprechend dem Versailler Vertrag erfüllt habe, widersetzen werde. Damit würde ein neues Hindernis gegen eine Verminderung der rheinischen Besatzungstruppen und die vorzeitige Rheinlandräumung geschaffen und die französische Regierung aus der unangenehmen Lage befreit sein, in die sie durch das Versprechen Briands in Locarno geraten ist.

Die Goldkonferenz in Newyork.

Die Schleier des Geheimnisses gelüftet.

Noch nie waren Verhandlungsgegenstand und Ergebnisse einer so überaus wichtigen Konferenz wie es die Zusammenkunft der Notenbank-Präsidenten von Amerika, Frankreich, England und Deutschland ist, in ein so undurchsichtiges Dunkel gehüllt. Nur ganz allmählich erhält man durch spärliche Telegramme Einsicht in das, worum es in den tagelangen Verhandlungen der verantwortlichen Leiter der Währungssysteme der vier Großstaaten ging. Der Erfolg dieser hartnäckigen Schweigsamkeit war die Züchtung von allerhand abenteuerlichen Gerüchten. Es gab bald kein Thema mehr, das irgendwelche Beziehung zu Finanz- und Währungsfragen haben könnte, das nicht als Verhandlungsthema der Newyorker Konferenz genannt wurde. Erst als diese Gerüchte aufs kräftigste dementiert wurden, bekam man allmählich Klarheit über die Ziele, die in Newyork angestrebt wurden. Man wußte nun, daß das „Gold" zum beherrschenden Thema geworden war; das Gold in all seinen Anwendungsformen als Währungsmetall, als Wertmesser und als Thesaurierungsobjekt. An diesen Fragen sind alle an der Konferenz beteiligten Nationen gleich stark interessiert. Amerika, dessen Goldschatz die ungeheuerliche Höhe von 4067 Millionen Dollars erreicht hat, befürchtet mit Recht die schädlichen Wirkungen einer Goldinflation. England dagegen ist in der umgekehrten Lage; es muß eine Erschütterung seiner Währung durch Entgoldung befürchten, da bereits Goldkäufe der Bank von Frankreich in der Höhe von drei Millionen Pfund eine starke Erschütterung des Marktes hervorgerufen haben. Frankreich bedarf zur endgültigen Stabilisierung, d. h. also zu seiner Rückkehr zum Goldstandart noch weiterer Goldkredite, und die Deutsche Reichsbank ist, wie der Devisen- und Goldschwund der letzten Monate gezeigt hat, noch lange nicht genug mit Gold gesättigt.

Was beabsichtigen nun die Notenbank-Präsidenten, wie wollen sie die Zukunft der Goldwährungen sicherstellen und ein möglichst reibungsloses Funktionieren der internationalen Goldbewegungen erreichen? Denn es ist sicher ein paradoxer Zustand, daß ein Land durch zu große Goldvorräte die Gefahr einer Goldinflation heraufbeschwört, während bei einem anderen Lande durch eine zu kurze Golddecke die entgegengesetzte Gefahr, nämlich die Gefährdung der Währung durch ungenügende Deckung akut wird. Hinzu kommt dann noch als weiteres Problem, daß die Weltproduktion an Gold nicht ausreicht, um den wachsenden Bedarf an Gold zu decken, so daß also auch von der Seite der Golderzeugung der Goldwährung Gefahren drohen. Die wichtigste Maßnahme bleibt die möglichst rasche Stabilisierung des französischen Franc. Denn wenn auch durch die vorläufige Stabilisierung des Franc der Kurs lange Zeit auf derselben Höhe gehalten werden kann, so bedeutet doch der ungewisse Zustand der Währung eines Staates von der Bedeutung Frankreichs eine ständige Bedrohung der Goldwährungen anderer Länder. Durch nichts konnte dies deutlicher bewiesen werden, als durch die beunruhigenden Folgen, die die starken Goldkäufe der Bank von Frankreich für den englischen Geldmarkt und für den Kurs des Pfundes hatten. Der Unmut der City über das rücksichtslose Vorgehen der Bank von Frankreich war allgemein, und es ist sicher, das Montague Norman, der Gouverneur der Bank von England in Newyork seinen ganzen Einfluß eingesetzt hatte, um ein derartig rücksichtsloses Vorgehen einer Notenbank gegenüber einer anderen für die Zukunft unmöglich zu machen.

So wird das nächste Ergebnis der Notenbank-Konferenz die Stabilisierung des französischen Francs sein. Man spricht von einer Devalvation im Verhältnis von 5:1. Tatsache ist, daß die französische Währung schon lange stabilisierungsreif ist und daß Poincaré den letzten Schritt in der Hauptsache aus innerpolitischen Gründen nicht unternommen hat. In Frankreich wird man sich natürlich dagegen wehren, daß die endgültige Stabilisierung unter dem Drucke der Notenbankpräsidenten zustande gekommen ist. Und man wird irgend eine Formel finden, die besagen soll, daß die Stabilisierung aus eigener Initiative für die allernächste Zeit beabsichtigt war. Wie dem auch sei, sie wird nicht mehr lange auf sich warten lassen und wird wahrscheinlich im August erfolgen.

Als weitere Maßnahmen, die sich um den Komplex „Gold" bewegen, sind in Aussicht genommen die Einrichtung von Golddepots der Federal Reserve Bank in Newyork in London, Paris und Berlin. Man hofft dadurch eine sparsamere Ausnützung der vorhandenen Goldvorräte zu erreichen und zugleich die gefährlichsten Spitzen einer Goldinflation in Amerika abzubrechen. Auch hat man sich eingehend über ein gemeinsames Vorgehen bei der Festsetzung der Diskontsätze unterhalten und aufs entschiedenste die Solidarität der Notenbankleiter und die Notwendigkeit eines großzügigen Zusammenarbeitens betont. Im Rahmen dieser Gemeinschaftsarbeit liegt auch die Gewährung einer Stabilisierungsanleihe für Polen, die von den vier Notenbanken gemeinsam aufgelegt werden soll. Man sieht also, die Verhandlungen in Newyork waren von größter Bedeutung, und sie werden erst allmählich in ihrem ganzen Umfange sich in der Praxis auswirken können. O. L.

*

Noch kein Abschluß der Bankierkonferenz.

Paris, 10. Juli.

Nach einer Meldung des Newyorker Korrespondenten des „Petit Parisien" ist die Bankierkonferenz, entgegen anders lautenden Meldungen, noch nicht zu Ende, obwohl der Vertreter der Bank von Frankreich, Rist, bereits abgereist ist. Dr. Schacht schifft sich am kommenden Mittwoch ein.

Tödliches Attentat auf den irischen Justizminister.

London, 10. Juli.

Auf den irischen Justizminister O'Higgins wurde heute nachmittag in Dublin ein Attentat verübt. O'Higgins war auf dem Wege nach seiner Wohnung, als drei Männer in einem Auto sein Auto überholten und, als sie es erreicht hatten, eine Reihe von Schüssen auf den Justizminister abgaben. Von ärztlicher Seite wurde über die Art der Verletzungen strengstes Stillschweigen bewahrt; später wurde jedoch bekannt, daß O'Higgins drei Schüsse in den Leib und einen in den Kopf erhalten hat. Um 5 Uhr nachmittags ist er seinen Verletzungen erlegen, wie es scheint, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Ueber die Gründe des Attentats ist bisher nichts bekannt. Die Attentäter konnten in dem Auto entkommen. Die Polizei hat sofort umfangreiche Nachforschungen angestellt und an den Ausgängen der Stadt besondere Beobachtungsstationen eingerichtet.

Des Prinzen Sigismund letzte Fahrt.

Berlin, 11. Juli.

Am Sonntagabend fand die Ueberführung der Leiche des Prinzen Friedrich Sigismund von Preußen vom Bahnhof Neubabelsberg nach Nikolskoe statt. Auf dem Bahnhof Neubabelsberg war der kleine Güterschuppen mit Lorbeerbäumen und frischem Grün geschmückt. Kurz nach 9 Uhr traf der Zug mit den sterblichen Ueberresten des Prinzen vom Anhalter Bahnhof kommend ein. Bald darauf fand die Ueberführung nach Nikolskoe statt. Fackelträger der Glienicker Feuerwehr schritten dem Galawagen, der den Sarg trug, voran. Verwandte und Kameraden des toten Prinzen folgten dem Sarge. Ein Trommelwirbel empfing am Alt-Glienicker Schloß den Zug, der sich dann durch den alten Schloßpark von Glienicke nach Nikolskoe bewegte. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich eingefunden, um dem Toten ein letztes Lebewohl zu sagen.

*

Die Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen ersten württembergischen Staatspräsidenten.

Stuttgart, 10. Juli.

Der am Mittwoch verstorbene erste württembergische Staatspräsident, der frühere Reichs- und Landtagsabgeordnete Wilhelm Blos, wurde heute mittag im hiesigen Krematorium eingeäschert. Die Trauerrede hielt der hessische Staatspräsident Ulrich. Anschließend sprach als Vertreter der württembergischen Staatsregierung Staatspräsident Bazille Worte des Dankes und Abschieds. Kränze wurden mit Nachrufen niedergelegt vom Landesfinanzamtsdirektor Ebert-Stuttgart für die Reichsregierung, von dem württembergischen Landtag, den sozialdemokratischen Reichs- und Landtagsfraktionen, ferner vom Reichsbanner und von zahlreichen anderen politischen Organisationen und Vereinigungen.

*

Admiral Koch ertrunken.

Berlin, 11. Juli.

Wie die Morgenblätter melden, ertrank am Sonnabendabend in Niendorf an der Ostsee beim Baden der aus der Skagerrakschlacht bekannte Admiral Koch-Hannover.

Der Brooklyner Plattdeutsche Volksverein in Berlin.

Berlin, 10. Juli.

Der Brooklyner Plattdeutsche Volksverein, der auf seiner Reise durch Deutschland mit 400 Mitgliedern gestern in Berlin eintraf, wurde nach dem Empfang beim Reichspräsidenten v. Hindenburg, am Abend von vier Auslandsdeutschen und heimatdeutschen Vereinen im Schöneberger Rathause empfangen. In Begrüßungsansprachen betonten der Reichstagsabgeordnete Erkelenz (Vereinigung Karl Schurz), Stadtobersekretär Wegner von den Plattdeutschen Vereinen für Berlin-Brandenburg, Exzellenz Dr. Schnee, der Präsident des Bundes der Auslandsdeutschen und Studiendirektor Dr. Treut vom Verein für das Deutschtum im Auslande übereinstimmend, daß man in Deutschland die Bedeutung des Besuches der Deutschamerikaner zu würdigen wisse. Der Präsident des Brooklyner Vereins sprach in kurzen Dankesworten das Bekenntnis der Deutschamerikaner zu deutscher Kultur aus. Mit Vorträgen aus den Werken Fritz Reuters und Gesängen der Mitglieder des Plattdeutschen Vereins für Berlin-Brandenburg sowie niederdeutschen Tänzen fand die Veranstaltung ihr Ende.

Besuch deutscher Schiffe in Riga.

In Riga sind die deutschen Schiffe eingetroffen, die bereits seit langer Zeit angemeldet sind. Sie wurden von lettischen Schiffen am Eingang des Hafens empfangen. Die lettische Presse begrüßt auf das freundschaftlichste den Besuch und bezeichnet ihn als einen Beweis der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Lettland.

Hierzu 2 Beilagen

Landesbibliothek Oldenburg

Die Schreckensstunden im Erzgebirge.

Unwetter im ganzen Reich.

Berlin, 9. Juli.

Aus Pirna wird gemeldet: Als um 11 Uhr abends der Alarmruf ertönte, glaubte jeder an einen gewöhnlichen Alarmruf. Man dachte an ein Feuer und versäumte alle Vorkehrungen. Das Wasser stieg in drei bis vier Sekunden zwei Meter höher. Herzzerreißende Szenen spielten sich ab. Die Menschen kletterten auf die Häuser, stürzten, versanken, versuchten es aufs neue und wurden schließlich fortgerissen. Der Morgen beschien das fürchterliche Bild. Zwischen den Kammern der Häuser und den zerstörten Möbeln lagen die Toten, sowie Hunde, Schweine, Kühe und Ziegen. Der Eisenbahnstrang war 20 bis 30 Meter fortgeschwemmt. Die Gärten sind zerstört, die Obstbäume mit den Wurzeln ausgerissen, und es herrscht keine Klarheit über das Schicksal der Verunglückten. Neuendorf liegt in einem großen See, Wagen mit toten Schweinen, Hühnern und Pferden stehen da und können nicht weiter. Das erschauerlichste Bild bietet der Bahnhof Neuendorf. Hier hat man auf kleinen Wägelchen, mit Grün ausgelegt, die Toten hergefahren. Auf Schiffen und in den mit Stroh ausgelegten Wartesälen liegen sie, viele Frauen, Männer und Kinder. 14 Tote sind hierhergebracht worden. Quer über die Straße liegende Baumstämme verhindern jeden Verkehr. Kinder flüchten aus den Häusern, aus denen das Wasser langsam zurückweicht. Ueberall sieht man Familien, die Verluste zu beklagen haben. In Zwiesel wurde ein von sechs Einheimischen und einem Sommergast bewohntes Haus vollständig weggerissen. Alle sieben Personen wurden getötet.

In Heidenau haben die Ueberschwemmungen beträchtlichen Schaden angerichtet. Mehrere Brücken standen heute morgen noch vollständig unter Wasser. Die Brücke an der Mündung der Müglitz ist eingestürzt.

*

Dresden, 10. Juli.

Die Bewohner des Müglitztales sind ein rasches Steigen ihres Flüßchens gewohnt und wissen, daß es in verhältnismäßig kurzer Zeit viel Wasser zur Elbe leiten kann. Aus diesem Grunde trat keine besondere Befürchtung und Aengstlichkeit ein. Wie üblich, wurde der Wasserstand am Brückenpegel abgelesen. Gegen 12 Uhr nachts waren die Ufermauern noch nicht überspült. Gegen 1 Uhr nachts aber setzte ein Donnern, Toben und Krachen ein. Eine rasende Flut ergoß sich mehr und mehr. Von Sekunde zu Sekunde wurde die Situation ernster, aber noch niemand ahnte, daß eine Katastrophe hereinbrechen sollte, die das, was die Talbewohner vor fast genau 30 Jahren erlebt haben, weit in den Schatten stellte. Die Telephonverbindung mit Dresden und Pirna war unmöglich, so daß man keine Hilfe von auswärts erhalten konnte. Mit rasender Geschwindigkeit stieg das Wasser. Plötzlich erlosch das elektrische Licht. Ueberall blieb es dunkel. Sprunghaft erreichten die Fluten eine Höhe, die man niemals für möglich gehalten hatte. Vor den Wohnhäusern stauen sich Balken, Maste, Pfosten, Bretter und Bäume. Jetzt ein furchtbares Krachen. Eine eiserne Brücke ist hinweggespült worden. Immer höher stiegen die Fluten, erreichten bereits eine Höhe von zwei Metern, brachen in die höher gelegenen Häuser ein, unterspülten hier alles und jagten die Bewohner aus ihren Betten, die kaum das nackte Leben retten konnten. Ein Eisenbahnwagen, der ohne Rädergestell in den Güterschuppen auf dem Bahnhof Burghardtswald-Maxen lag, ist von den Fluten etwa 1000 Meter weit fortgespült worden. Grauenhaft ist die Verwüstung; kein Haus ist verschont geblieben. Ueberall ist die gesamte Habe der Bewohner der unteren Stockwerke verdorben. Alles liegt durcheinander in den Schlammassen. An einem Hause in Weesenstein wird ein totes Ehepaar geborgen, aus einem andern zwei Schwestern, die, fest umschlungen, den Tod in den Fluten mit ihrem sechsjährigen Kind fanden. Bis an den Leib waten die Männer im Wasser und Morast, um die verschlammten Körper zu bergen. Trostlos starren die Häuser den Vorüberkletternden an. Das Werk einer knappen Stunde liegt vor ihnen.

*

Dresden, 10. Juli.

Bis jetzt wurden in Berggieshübel 82 Tote geborgen. Drei Sommergäste und acht Arbeiter werden noch vermißt. In Gottleuba werden neun Personen vermißt. Gefunden wurden bisher vier. In Weesenstein sind sechs Tote gefunden worden, in Hartmannsbach zwei Tote, in Pirna drei Tote; in Glashütte sind bis jetzt acht Tote gefunden, fünf Personen werden noch vermißt. Die Gesamtzahl aller Toten steht noch nicht fest. Nach Mitteilung Schönwalder Einwohner sind dort 26 Häuser teilweise ganz zerstört, teilweise arg beschädigt. Der Oelsengrund ist mit Geröll und starken entwurzelten Bäumen angefüllt. Das Wasser hat Steinblöcke von 17 Zentnern Schwere fortgewälzt. Die im Februar abgebrannte und wieder aufgebaute Köhlermühle im Oelsengrund wurde vollkommen zerstört, wobei Mauern von 1 Meter Stärke umgelegt wurden. Die schweren Eisenträger wurden von der Flut mit fortgerissen. Das Wirtschaftsgebäude der Meißelmühle wurde ebenfalls mit fortgeschwemmt. Dabei kamen die Ehefrau und ein Kind des Waldarbeiters Jakobasch ums Leben. Der Mann selbst wurde auch mit fortgespült, konnte sich aber retten; er hat schwere Verwundungen davongetragen.

*

Drei Opfer der Rettungsarbeiten.

Dresden, 11. Juli.

In Bärenstein sind bei den Bergungsarbeiten drei Feuerwehrleute ertrunken. Beim Ueberschreiten einer Brücke brach eine Bohle, und alle drei wurden von den Fluten weggeschwemmt.

Bei den Hilfsmaßnahmen der Behörden anläßlich der Naturkatastrophe in Berggieshübel sind von den umliegenden Ortschaften auf Anfordern der Behörden 450 Notleiter eingesetzt worden zur Durchführung sofortiger Bergungs- und Aufräumungsarbeiten im Katastrophengebiet.

*

In Südwestdeutschland.

Mannheim, 9. Juli.

Gestern nacht und heute morgen gingen auch über der Pfalz und der Stadt Mannheim schwere Wolkenbrüche nieder, die weite Felder überfluteten und auch in verschiedenen Ortschaften große Ueberschwemmungsschäden anrichteten.

*

Schwere Hagelschäden in Crimmitschau.

Crimmitschau, 9. Juli.

Heute mittag ging ein Unwetter über die Stadt Crimmitschau und ihre Umgebung nieder, das von heftigem Hagelschlag begleitet war. Auf landwirtschaftlichen Anlagen aller Art wurde großer Schaden angerichtet. In der Stadt selbst wurden viele hunderte von Fensterscheiben zertrümmert.

*

In Nordböhmen.

Bodenbach, 9. Juli.

Auch über Nordböhmen brach am Freitagabend ein schweres Unwetter herein. Gegen 10 Uhr überschütteten ungeheure Wassermengen das Eulatal. Viele Brücken wurden von den Fluten fortgerissen. Die Brücke an der Mündung des Eulabaches in die Elbe wurde in das Elbstrombett geworfen. Der Elbdamm selbst wurde bei einer Breite von ungefähr 50 Metern durchbrochen und fortgeschwemmt. Der Materialschaden geht in die Millionen. In Eula und Königswald sind 17 Häuser fortgeschwemmt worden. Auch einige Menschenleben sind zu beklagen. In Bodenbach soll es drei Todesopfer gegeben haben.

Heftige Rede Hörsings.

Magdeburg, 10. Juli.

Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages, an dem vor fünf Jahren Reichspräsident Ebert der Stadt Magdeburg und auch der Siedlungsgenossenschaft „Gartenstadt Reform" einen Besuch abstattete, hat die Siedlungsgenossenschaft an ihrem Genossenschaftshaus mit Unterstützung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold eine Gedenktafel mit in Stein gehauenem Bildnis des verstorbenen Reichspräsidenten anbringen lassen, deren feierliche Enthüllung heute nachmittag in Anwesenheit von Vertretern der Staats- und Kommunalbehörden stattfand. Die Weiherede hielt an Stelle des verhinderten früheren Innenministers Severing der Bundesführer des Reichsbanners, Oberpräsident Hörsing. Einleitend gedachte er der Opfer der Unwetterkatastrophe im Harz und im Erzgebirge. Er richtete dann heftige Angriffe gegen die gegenwärtige Reichsregierung, deren Zusammensetzung es zu verdanken sei, daß wir in der Außenpolitik in letzter Zeit keinen Fortschritt zu verzeichnen haben. Das sei darauf zurückzuführen, daß das Ausland kein Vertrauen zu dieser Regierung habe. In seinen weiteren Ausführungen ging er auf die Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz ein, die darauf abzielten, die Zollschranken abzubauen. Im krassen Gegensatz hierzu habe gestern eine Reichstagsmehrheit unter Führung der Regierung neue Zollmauern durch Erhöhung der Kartoffel- und Zuckerzölle aufgerichtet. Der Redner kritisierte dann in scharfen Worten die Reichstagsabstimmung über die Verlängerung der Arbeitszeit in den Bäckereien und betonte, daß er lieber auf sein Amt als Oberpräsident verzichten wolle, als auf die Kritik der jetzigen Regierung und der Parlamentsmehrheit. Zum Schluß gedachte er in warmen Worten des Wesens und der Tätigkeit des verstorbenen Reichspräsidenten und übergab darauf die von den Fahnen inzwischen enthüllte Gedenktafel mit dem Bildnis Eberts dem Oberbürgermeister Beims und dem Polizeipräsidenten Dr. Mentzel.

Der Bruder Abd el Krims ergibt sich.

Paris, 10. Juli.

Wie aus Rabat gemeldet wird, hat sich der Bruder Abd el Krims, Slitten el Khmalichi den französischen Posten in Asserdun ergeben. Er wird in Fez interniert werden, bis ihm sein Aufenthaltort angewiesen sein wird. Slitten el Khmalichi zog sich nach der Niederlage Abd el Krims zu dem Stamme der Khmes zurück und organisierte hier den weiteren Widerstand. Die fortschreitenden Erfolge der Spanier in diesem Gebiet hätten ihn veranlaßt, sich den Franzosen zu ergeben.

Die Meldung aus Rabat betont, daß die Franzosen die Unterwerfung Slittens in voller Einvernahme mit den Spaniern angenommen hätten.

Nach einer Meldung aus Tanger ist ein spanisches Militärflugzeug, das von dem Hauptmann Montazas geführt wurde, von den Marokkanern abgeschossen worden. Der Hauptmann wurde getötet.

Kopenhagener Kongreß christlicher Jungmännervereinigungen.

Der Weltkongreß der christlichen Jungmännervereinigungen wurde gestern im Kopenhagener Stadion feierlich eröffnet. Die Begrüßungsreden hielten Außenminister Moltesen in Englisch, Oberpräsident Jensen in Deutsch und General Castenskiold in Französisch.

Thea Rasche in London.

Die deutsche Fliegerin Fräulein Thea Rasche, die wegen schlechten Wetters ihren Flug nach London bei Berck an der französischen Küste unterbrochen hatte, ist noch gestern abend aufgestiegen und um 21.35 Uhr auf dem Flugplatz von London eingetroffen.

Ich schreibe ein Feuilleton.

Von
Heinrich B. Kranz.

Manchmal muß ich mich entschließen, ein Feuilleton zu schreiben. Das ist natürlich nur eine Geldangelegenheit, obwohl man von derartigen Stilübungen nicht leben kann. Aber ich sage mir, besser ein gedrucktes Feuilleton, als ein ungedruckter Roman.

Eben heute wieder erliege ich einer derartigen Gedankenfolge, setze mich vor die Schreibmaschine, spanne einen Bogen Papier ein und — hier stocke ich schon. Ich brauche nämlich vorerst einen Stoff, einen Einfall. Er ist das Wesentliche des Feuilletons. (Der Stil ist nur die Würze.) Und er fehlt mir gerade. Der einzige Einfall, den ich augenblicklich aufzeichnen kann, ist, daß mir niemals ein Einfall kommt, wenn ich ihn dringend wünsche. Ich habe ihn manchmal, wenn ich gerade dabei bin, einer hübschen, jungen Dame den Hof zu machen, aber ihre Augen lassen mich ihn bald vergessen. In solchen Situationen ein Notizbuch hervorziehen, würde sich nicht gut ausnehmen. Zuweilen habe ich auch einen Einfall, wenn ich schlafen gehe. Aber dann will ich halt lieber schlafen.

Ich überlege nunmehr den Fall nochmals und komme zu dem Schluß, daß heute der einzige Einfall der ist, daß ich keinen habe. Dabei fällt mir ein: dies schriftlich festzulegen und zu erörtern, sei vielleicht schon ein würdiger Einfall für einen Feuilletonisten. So vermerke ich ihn, bevor ich ihn wieder vergesse.

Ich bin mir aber auch voll bewußt, daß es keineswegs genügen dürfte, keinen Einfall zu haben, oder vielmehr nur den Einfall, keinen zu haben, um ein richtiggehendes Feuilleton auszufüllen. Denn ein solches Feuilleton darf vor allem nicht mehr als 120 Zeilen haben. Das ist ein Gebot aller Redakteure, von dem sie in der Regel nicht abgehen. Außerdem sind die Leser von heute sehr anspruchsvoll, wollen unterhalten werden und ahnen nicht im mindesten, daß die Ausarbeitung eines kurzen Feuilletons dem Autor unter Umständen die Nachtruhe rauben kann. Sie gleiten mit den Blicken, wenn sie überhaupt dafür einige übrig haben, über die paar Zeilen hinweg und haben in ein paar Minuten die Speise verschlungen, zu deren Bereitung Stunden angestrengter Nachtarbeit nötig waren.

Ich muß also daran gehen, obigen Einfall ein wenig breiter auszubauen, ihn zu vertiefen. Ich zähle vor allem die Zeilen, die vor mir auf dem eingespannten Bogen Papier stehen, und komme zu der erschreckend niedrigen Zahl 43. Das ist zu wenig. Was nun?

Ich gehe zum Bücherschrank, ziehe einen Lexikonband heraus und schlage aufs Geratewohl nach: Russisches Reich bis Sirte. Ich erinnere mich, daß mir das Wort „Sirte" völlig unbekannt ist. Ich beginne mich zu schämen. Einem Feuilletonisten darf nichts Menschliches fremd sein. Vielleicht könnte man gerade darüber etwas schreiben.

Die letzte Seite schlage ich auf und finde hier: Sirte, siehe Molken! Jetzt bin ich gerade so klug wie zuvor. Was ist das für ein Wort „Molken"? Es geht mir mit dem Lexikon, wie es dem Leser dieses Feuilletons ergehen dürfte, wenn er es gelesen hat. Ich fürchte nämlich schon, es wird nichts als einen Hinweis auf ein Feuilleton enthalten, das er vergeblich suchen kann. Doch ich will klüger sein und es vermeiden, bei Molken zu finden: „siehe Schaumwein" oder ein ähnliches Wort, wovon ich mir als bescheidener Feuilletonist kaum einen Begriff machen kann. — Ich greife daher zu einem tauglicheren Buch, dem Handwerk sämtlicher Journalisten, Gymnasiasten und Liebesbriefschreiber, zum „Büchmann".

Es wäre doch traurig, sage ich mir, wenn die „Geflügelten Worte" nicht den Hinweis auf irgendeinen passenden Stoff oder einen ergiebigen Einfall enthalten sollten. Es müßte mir doch unschwer gelingen, aus dem Extrakt der Weisheit von tausend Dichtern und Philosophen aller Weltteile und Zeiten einen einzigen Tropfen aufzufangen, der mich genügend befruchtet, um ein Feuilleton zu produzieren. Mein Auge fällt auf Goethes Wort: „Greift nur hinein ins volle Menschenleben, und wo ihr's packt, da ist's interessant."

Einen Augenblick fühle ich mich beschämt, dann beleidigt. Darauf aber denke ich: Die lustige Person, die diese Worte spricht, ist doch nur eine lustige Person und daher nicht ernst zu nehmen. Sie will mir weismachen, wie man eine solche Sache anzustellen hat? Sie ahnt ja nicht, daß das ganz überlebte Ansichten sind. Jeder junge Gymnasiast weiß heute bereits, daß der Naturalismus als geistige Strömung in der deutschen Dichtung längst dahin ist und nur in einigen muffigen, längst veralteten Romanen herumgeistert; daß er vielleicht noch Sache des Films, aber beileibe nicht der Literatur ist. Ich schlage daher das Buch wieder entrüstet zu und begebe mich auf die Suche nach einem glücklicheren Einfall. Vielleicht finde ich ihn unter alten Aufzeichnungen.

Wirklich fällt mir ein alter, vergilbter Zeitungsausschnitt in die Hand, Beleg eines vor vielen Jahren erschienenen Feuilletons, das, wie ich mir damals einbildete, Aufsehen erregt haben dürfte. Es heißt: Wienerwald im Herbst.

Jetzt habe ich endlich den heißersehnten Einfall. Ich schreibe ein Feuilleton: Wienerwald im Sommer. Oder deutlicher gesagt, ich schreibe dieses Feuilleton nicht, es ist nicht mehr nötig, ich ändere nur das Herbstfeuilleton, stutze es ein wenig zurecht, frische es ein wenig auf und verjünge es um einige Monate, daß es sommerlich in neuer Blüte schimmert. Der Einfall begeistert mich. Endlich. Ich will an die Arbeit gehen.

Das alte Feuilleton begann: Schon verrät sich das Reifen des Jahres (im Herbst). Ich schreibe um: Schon verrät sich die volle Reife des Jahres (im Sommer), Hurrah, es geht. Das ist ein Einfall! Und dabei stimmt alles vortrefflich. Es ist ja wahr, daß sich die Reife des Jahres verrät. Auch der nächste Satz läßt sich umformen. Jetzt heißt es arbeiten.

Aber — da stürzt in meine Begeisterung wie ein kalter Wasserstrahl die Erkenntnis, daß die Zeilenzahl 120 bereits erreicht ist; ich muß das Feuilleton daher beenden — bevor ich dazu komme, eines zu schreiben. Und da bemerke ich — zu meinem größten Vergnügen —, daß ich ja nun doch eines geschrieben habe. Ich bin gerettet. Das war einmal ein glücklicher Einfall. Wenn der Redakteur es nur einsehen möchte! Der Titel für das Ganze ist auch unschwer zu finden. Er steht an der Spitze dieser Zeilen.

Kann die geistig arbeitende Frau Gattin und Mutter sein? Diese Frage schneidet Dr. Alice Seiffert in Nummer 41 des Daheim an. „Statistiken haben festgestellt, führt sie aus, daß ein hoher Prozentsatz der studierten Frauen verheiratet ist, und daß unter diesen über die Hälfte Mütter geworden sind. Bei der allgemeinen Abnahme des Kinderreichtums in den sozial besser gestellten Schichten muß man dieses Verhältnis sehr günstig nennen. Vor einigen Wochen hatte ich Gelegenheit, in einer nur von Akademikerinnen besuchten Gesellschaft Frauen, die in allen Arten von wissenschaftlichen Berufen arbeiten, über ihre Betätigung im Beruf und über ihr häusliches Leben berichten zu hören. Alle 25 Anwesenden standen im Alter zwischen 28 und 30 Jahren; von ihnen waren 20 verheiratet, und 12 von diesen 20 hatten Kinder. — Es wird oft gesagt, die geistig arbeitende Frau wäre nicht zur Hausfrau geeignet. Das ist falsch, denn die Frau, die Arbeit um ihrer selbst willen zu leisten gelernt hat, kann keine Art von Arbeit verachten. Darum ist es ein Irrtum, anzunehmen, daß geistig Arbeitende sich zu gut erscheinen könnten für häusliche Tätigkeit. Es gibt viele Aerztinnen und Zahnärztinnen, die nur nachmittags praktizieren, weil sie am Vormittag mit ihrer Hausarbeit beschäftigt sind, um Mann und Kindern ein gemütliches Heim zu schaffen. Die wahrhafte Bildung macht bescheiden. Wer seiner Kenntnisse auf einem Gebiete der Wissenschaft sicher ist, braucht nicht mit Halbverstandenem zu prahlen, um sich eine Stellung in geistig hochstehenden Kreisen zu verschaffen." — Es ist erfreulich, daß der lesenswerte Aufsatz die Frage mit einem kräftigen „Ja" beantwortet.

Landesbibliothek Oldenburg

Sport vom Sonntag.

Schwimmwettkämpfe in Delmenhorst.

k. Delmenhorst, 10. Juli.

Trotz des unsicheren Wetters hatten sich heute nachmittag an der Graft zahlreiche Sportlustige und Schwimmfreunde eingefunden, viele auch aus Oldenburg, um Zeuge des Drei-Städte-Schwimmwettkampfes Oldenburg — Wilhelmshaven — Delmenhorst zu sein. Und sie sind auf ihre Kosten gekommen; denn das Wetter blieb gut, und der Sport war hervorragend. Mit einem gewissen Neid nahm der Oldenburger das herrliche Bild der Delmenhorster Badeanlagen in sich auf, den idealen Badeplatz, ganz eingebettet in schattiges Grün, Sonne von allen Seiten, hübsch aufgemachte Nebenräume zum An- und Umkleiden. Mit bitterer Wehmut erfüllte dann der Gedanke an Oldenburg, und erschütternd klar wurde es, wieviel schon versäumt wurde, wieviel noch nachzuholen ist.

Die Einzelwettkämpfe brachten:

1. Eröffnungslagenstaffel, 4 × 100 Meter: 1. Schwimmverein „Deutschland"-Wilhelmshaven (5 Min. 43,4 Sek., Mannschaft: Balcke, Fröbig, Möller, G. Harms. 2. Oldenburger Schwimmverein, 5,43,8. (Janßen, Biermann, L. Harms, Engelhart.) 3. Delmenhorster Schwimmverein in 6.7,2 Min.

2. Einlage: Brustschwimmen über 50 Meter für Jugendliche der Delmenhorster: 1. Rodiek in 0.46,4 Min., 2. Rehm in 0.51,0 Min., 3. Bartels in 0.51,3 Min.

3. Streckentauchen: 1. Preitzmeyer, Delmenhorst, (50 Meter in 42 Sek.), 2. Janßen-Oldenburg, (27 Meter in 23 Sek.), 3. Hellgestedt, Wilhelmshaven, (24,5 Meter in 24 Sek.).

4. Bruststaffel, 4 × 100 Meter: 1. OSV. in 6.37,1 Min. (Jimmel, Bulling, L. Harms, Janßen), 2. „Deutschland"-Wilhelmshaven in 6.41 Min. (Cuken, Folkers, Balcke, Fröbig), 3. Delmenhorst in 6.46,1 Min. (Landwehr, Fuhrken, Peitzmeyer, Persing.)

Die spannendste Veranstaltung des Tages. Zunächst legt OSV. mächtig los, wird aber eingeholt, da der dritte Mann, ein alter sieggewohnter Kämpe, augenscheinlich nicht auf der Höhe ist. Schon glaubt alles, daß Oldenburg der Sieg entrissen ist, da schwimmt der letzte Mann das Rennen seines Lebens und holt unter atemloser Spannung der Zuschauer den Sieg heraus.

Danach wurde ein Rettungsschwimmen in verschiedenen Abarten vorgeführt.

5. Kunstspringen: 1. Delmenhorst mit 66,06 Punkten (Heinken). 2. Wilhelmshaven mit 45,28 Pkt. (Harms). 3. OSV. 44,76 Pkt. (Ehlers hatte einen schlechten Tag und viel Pech!)

6. Freistilstaffel, 10 mal 50 Meter: 1. Delmenhorst in 6.14,1 Min. 2. OSV. in 6.22,2 Min. (Meinecke, Niebuhr, Jimmel, Plenitz, Ehlers, Bulling, Biermann, Eckhardt, Engelbart, Harms). 3. Deutschland-Wilhelmshaven in 7.9,2 Min.

7. Jugendwasserballspiel: OSV. gegen Delmenhorst, unentschieden, 4:4.

8. Wasserballspiel, (Vorrunde um die Gaumeisterschaft): OSV. gegen Delmenhorst 4:3 für OSV.

Zu beiden Spielen ist zu bemerken, daß die Delmenhorster reichlich körperlich spielten, daß der Schiedsrichter sich zwar bemühte, die Spiele gerecht zu leiten, daß er aber (von den betreffenden Stellen) nicht immer und nicht immer genügend unterstützt wurde. Im großen ganzen gehört dieses Schwimmfest in Delmenhorst zu den erfreulichsten und anregendsten seiner Art. Man kann auf das Abschneiden der einzelnen und der Mannschaft am nächsten Sonntag in Nordenham und am 21. August in Oldenburg gespannt sein.

Norddeutsche Fußball-Rundschau.

Fußball.

9. Stiftungsfest des BV. Cloppenburg.

Straßenlauf (3600 Meter): 1. Wildeshausen 10,53. 2. Cloppenburg, 3. Varel, 4. Werlte.

Pokalspiele (2 × 20 Minuten).

2. Klasse:

Quakenbrück 2—Wittekind-Wildeshausen 1:3.

Sparta-Werlte 1—Cloppenburg 2 1:0.

Dieses Treffen fand erst in der Verlängerung seine Entscheidung.

Wildeshausen 2—Sparta 1 1:1.

Das Entscheidungstreffen verlief unentschieden. Beide Mannschaften erhielten eine wertvolle Plakette.

1. Klasse:

Wittekind—Varel 4:1.

Quakenbrück—Cloppenburg 3:0.

Quakenbrück—Wittekind 5:0.

Der BV. Quakenbrück erhielt einen echt silbernen Pokal.

*

Die Turnspiele im 5. Kreis der D. T.

Die Meisterschaftsspiele im Bremer Gau fielen infolge der Abwicklung der Bremer Kampfspiele aus.

Im Oldenburger Gau wurde die Meisterschaft im Faustball der Südklasse entschieden. Bürgerfelder Turnerbund schlug OTB. mit 28:24 und TV. Großenkneten blieb ebenfalls über OTB. mit 40:26 siegreich. TV. Evertsen war nicht erschienen. In der Schlagballmeisterklasse für Frauen errang der OTB. dagegen einen imponierenden Sieg über den TV. Jahn, der sich mit nicht weniger als 143:22 (77:13) beugen mußte.

Im Osnabrücker Gau mußte der 4. Spieltag wegen Regen ausfallen. Lediglich im Schlagball der Frauen fand ein Meisterklassenspiel statt. Osnabrücker TV. schlug TV. Bramsche mit 118:4. (!)

Metjendorf—Ohmstede 5:4.

Diese beiden Mannschaften liefern sich ein hartes aber schönes Spiel. Trotzdem Metjendorf mit 2 Ersatzleuten spielt, vermag Ohmstede ihnen den Sieg nicht streitig zu machen.

Neuenkruge—Wüsting 18:1.

Wüsting muß eine hohe Niederlage einstecken, zumal sie mit 6 Spielern, darunter 4 Ersatzleute, antreten. Neuenkruges Mannschaft ist durch 2 Ligaspieler ergänzt und hat somit ein leichtes Spiel.

Ohmstede—Wüsting 12:2.

Wüsting wehrt sich tapfer, muß aber der Uebermacht weichen.

Metjendorf—Neuenkruge 3:9.

Neuenkruge spielt erste Halbzeit mit dem Wind und sichert sich einen guten Vorsprung, den Metjendorf nach Wechsel nicht wieder auszugleichen vermag.

*

Die Davis-Pokalrunde in Prag

zwischen Dänemark und Tschechoslowakei brachte durch den Doppelspiel-Sieg von Ullrich-Petersen über Kozeluh-Zemla den Dänen eine 2:1-Führung.

*

Das Wichtigste aus dem Reiche.

Im „Großen Preis von Berlin" konnte der diesjährige Derby-Sieger Mah Jong überraschend gegen Torero, Lampos und Indio das Feld behaupten. Der Favorit Torero hatte nie eine Chance. Der Toto zahlte: Sieg 85; Platz 21:16:23.

Der Nordwestdeutsche Automobilklub e. V. Bremen hat mit Hinsicht auf die wahrheitswidrige Berichterstattung über „Rund um Rotenburg" gegen einige auswärtige Pressevertreter, sowie einen Fahrer beim A. D. A. C. bzw. der O. R. S. Klage erhoben.

Die Tennismeisterschaften in Bremen.

Die Tennismeisterschaften von Bremen ergaben folgende Resultate: Herren-Einzel Dr. Dessart-Hamburg; Damen-Einzel Frl. Hoffmann-Hamburg; Gemischt Frl. Butz-Bremen — Dr. Dessart-Hamburg; Herren-Doppel O. H. Thümmel — Dr. Dessart-Hamburg.

Letzte Radiomeldungen.

Zur Ermordung des irischen Justizministers.

London, 11. Juli

Die Nachricht von der Ermordung des irischen Justiz- und Außenministers O'Higgins hat ganz Irland in tiefste Erregung versetzt. Ueber die Tat werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Danach ist der Minister nicht, wie zuerst gemeldet wurde, im Auto erschossen worden, sondern die tödlichen Schüsse erreichten ihn, als er sich zu Fuß von seiner Wohnung in die nur wenige 100 Meter entfernt liegende römisch-katholische Kirche begeben wollte. Als er im Begriff war, in eine Seitenstraße einzubiegen, wurde er von einer Gruppe junger Leute, die ihn bereits erwartet hatten, überfallen. Die Mörder sind in einem Tourenauto sofort geflüchtet. Der schwerverwundete Minister war noch imstande, um die Herbeirufung eines Priesters zu bitten, und später dem früheren Minister Mac Neill sein Testament in einer gesetzlichen Form vollkommen entsprechend zu diktieren.

Der ermordete Minister war bekanntlich für die Einführung der Todesstrafe für alle Personen, die im Besitze von Feuerwaffen gefunden wurden. Wenige Tage nach der Einführung des Gesetzes wurden 47 Personen hingerichtet. O'Higgins war ziemlich allgemein als der starke Mann der Freistaats-Regierung betrachtet worden.

*

Unglaubliche Verdrehungen.

Paris, 11. Juli.

Die französische Campagne, für einen Mißerfolg der gegenwärtigen deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, die auf den Abschluß eines Provisoriums noch vor den französischen Parlamentsferien hinzielen, die deutsche Regierung verantwortlich zu machen, dauert weiter an. Um 7 Uhr habe noch der beste Eindruck bestanden. Als aber um 9 Uhr abends die beiden Delegationen wieder zusammengetreten seien und die deutsche Delegation ihre aus Berlin erhaltenen Anweisungen bekannt gegeben hätte, sei trotz aller Verhandlungen, die bis 1 Uhr nachts fortgesetzt wurden, keine Verständigung zu erzielen gewesen. Berlin habe versucht, neue Konzessionen zu erhalten. Die Franzosen hätten hierauf die Prüfung der neuen deutschen Vorschläge in Anwesenheit Bokanowskis bis bis 6 Uhr morgens fortgeführt. Um 6 Uhr vormittags habe dieser dann Poincaré über die Lage Bericht erstattet und um 12 Uhr die deutschen Delegierten empfangen, mit denen er im Beisein des Direktors der Wirtschafts-Abteilung am Quai d'Orsay, Serroux, eineinhalb Stunden verhandelt habe. Nach dieser Unterredung habe Bokanowski die Erklärung abgegeben, die alle Verantwortung für den schwierigen Fortgang der Verhandlungen auf die deutsche Regierung abzuschieben versuchte; über den Fortgang der Verhandlungen am Sonntagnachmittag aber sagt der „Petit Parisien" nichts.

Das Tennis-Turnier Bremen—Oldenburg wird voraussichtlich im August das Rückspiel in Bremen bringen.

Den Großen Mifa-Straßenpreis der DMR. hat am Sonntag auf der Strecke Hannover-Bremen-Hannover (210 Klm.) der Berliner Wrzecione in 6:41,4 Std. vor Helde-Hannover und Elzholz-Friedenau gewonnen. Sieger in der B-Kl. wurde Heinelt-Hannover in 2:55,1 (Strecke über 98,6 Klm.).

Auf der Hamburger Alster-Ruderregatta am Sonnabend und Sonntag gewann die Kölner RG. den Hammonia-Vierer knapp gegen Berliner RC., während im Alsterpokal-Einer der deutsche Stullermeister Filusch (Frankfurter RV. 65) gewann. Den Senats-Achter am Sonntag holte sich der Berliner RC., ebenfalls den Vierer v. St. Den Doppel-Zweier gewann die Hamburger Renngemeinschaft Penner-Rutkowski überlegen.

*

Die Wilhelmshavener „Jadewoche" am 14. August.

Den Wilhelmshavener Seglerkreisen ist es in diesem Jahre mit Hilfe der Reichsmarine, der Marinewerft und des Strombauvorstands gelungen, eine große „Jade-Regatta" zusammenzubringen. Die Regatta ist für den 14. August festgelegt. Für die Bedeutung der Veranstaltung spricht beispielsweise, daß für diese Veranstaltung bereits 90 (!) Segler gemeldet sind. Durch die Anwesenheit größerer Flottenstreitkräfte sowie durch Sonderfahrten der Bäderdampfer soll diese „Jade-Woche" ein ganz besonderes Gepräge erhalten.

Kurz vor der Regatta findet von dem neuen Flughafen Wilhelmshaven-Rüstringen aus der erste „Jade-Sport-Flugtag" statt, zu dem von den norddeutschen Flughäfen Hamburg, Bremen, Hannover u. a. m. zahlreiche Sportflieger erwartet werden.

*

Ausscheidungs-Schwimmwettkämpfe in Bielefeld.

Die Bielefelder Ausscheidungs-Schwimmwettkämpfe für den Ländertampf Deutschland-Schweden brachten am Sonntag bei sehr schönem Wetter vor ca. 3000 Zuschauern spannende Kämpfe und gute Leistungen. Das 100-Meter-Freistilschwimmen gewann Heinrich-Leipzig in 1:2,5 vor Schubert-Breslau und Heldtmann totes Rennen 1:3,7. Das 1500-Meter-Schwimmen gewann Neitzel-Magdeburg in 22:27. Die 200-Meter-Brust gewann Zientz-Gelsenkirchen in 3:3,2 vor dem Berliner Dornheim und Hügel. Die 100-Meter-Kücken entschied Küppers-Viersen in 1:14 vor Schumburg-Magdeburg für sich. Das Turmspringen gewann Riedschläger-Zeitz, das Damen-Kunstspringen Fräulein Söhnchen-Bremen. Das Damen-Freistilschwimmen über 100 Meter gewann Fräulein Lotte Lehmann-Dresden 1:27, das 200-Meter-Damen-Brustschwimmen Fräulein Schrader-Magdeburg in 3:22,3.

In der Deutschen Polizei-Fußballmeisterschaft gab es am Sonntag folgende Spiele: Polizei Kiel—Polizei Hamburg 0:6; Polizei Berlin—Polizei Sachsen 2:1.

Die „Meisterschaft der deutschen Meere" im Schwimmen über 2000 Meter sahen in Zoppot in der Herren-Meisterschaft Zander (Danzig) in 39:34, in der Damen-Meisterschaft Eh. Baumann (Stettin) in 47:38 Minuten siegreich.

Die Radrennen in Breslau sahen im 100-Kilometer-Mannschaftsfahren die deutsch-italienische Mannschaft Knappe-Tonani in 2:29:39 Std. in Front.

Bei dem Internationalen Tennis-Turnier in Köln wurde Moldenhauer-Berlin von Hannemann-Köln mit 6:0, 6:3, 6:4 geschlagen.

Im Baden-Badener Automobil-Turnier siegte am dritten Tage Carraciola (Mercedes) in der Geschicklichkeitsprüfung.

Ein in Hamburg ausgetragenes Arbeiter-Fußball-Länderspiel Deutschland—Rußland endete vor 20 000 Zuschauern mit 4:1 (2:0) für Rußland.

Bei den mitteldeutschen Staffelmeisterschaften stellte Victoria 96 Magdeburg in der viermal-400-Meter-Staffel mit 3:30,2 Minuten eine neue mitteldeutsche Höchstleistung auf.

In Heide (Holstein) gab es Automobil- und Motorradrennen, bei denen Hansen (Kopenhagen) auf Indian mit 120 Kilometern Durchschnittsgeschwindigkeit die beste Leistung des Tages erzielte.

Die Deutsche Meisterschaft im Mannschafts-Boxen gewann in Dortmund Westdeutschland gegen Berlin.

Deutscher Sprach-Humor.

Vom Lautspiel zum sechssölligen Wort.

Wenn das Kind seine ersten Sprachversuche macht, spielt es auch mit den Lauten und Silben und bringt so manch ungewollt komische Bildung zustande. Der Erwachsene dagegen bedient sich dieses Spieltriebs zu bewußt humoristischen Wirkungen. Solchen Zusammenhängen zwischen Humor und Spieltrieb in der deutschen Sprache geht der Altmeister deutscher Sprachforschung, Geheimrat Otto Behaghel, in einer Abhandlung nach, die er in der soeben bei Moritz Schauenburg in Lahr erschienenen Sammlung seiner Aufsätze und Vorträge „Von deutscher Sprache" veröffentlicht.

Lautspiele, in denen unkräftiges Behagen oder tolle Lustigkeit zum Ausdruck kommen, finden sich besonders oft im Studentenliede, so z. B. in dem Kehrreim: „Juxwallera, Juxwallera", oder in: „Juchheidi, Juchheida!"

„Ich bin der Doktor Eisenbart, zwilliwick, bum bum, kann machen, daß die Blinden geh'n, und daß die Lahmen wieder seh'n, zwilliwilliwick, bum, bum; lautoria, lautoria, zwilliwilliwick, juchheirassa, lautoria, bum, bum." Dieser Klangreichtum des Eisenbart-Liedes mahnt an die schreienden Klänge der Jahrmarkt-Musik. Aehnliche Lautspiele wie im Kehrreim des Burschenliedes finden sich auch im Kinderreim, der aber keine Kindersprache darstellt, sondern Sprache von Kindern, die über die Kindersprache längst hinaus sind.

Solche komischen Wortspielereien gefallen sich darin, das Wort zu zerdehnen, zu zerspalten, zu strecken. So beginnt z. B. ein Lied des Kommersbuches: „Er fang so schöaön, er fang so guant". Oder in einem anderen heißt es: „Bei einer Pfeif' Tobak-bak-bak, Tobak-bak-bak". Hier klingen gewisse Triller der alten Oper an, oder auch die wiederholten Stöße des Lachens, wenn wir in dem bekannten Liede hören: „Er sollte doch fahren ins Hahahahahen, ins Hahahahahen, ich tu, als führ' ich ins Hen." Weitere komische Wortverdrehungen finden sich in den Mundarten, wie in „kladatschen" aus klatschen, „scharwentzen" aus schwenzen usw. Die Bestandteile der Worte werden umgestellt, so etwa „Schiedunter" für Unterschied, „Zbiche des Kranitus" für Kranische des Zbikus, „Schlungenzag" für Zungenschlag usw. Statt „Lokal" sagt man komisch „Lakal", für „Mägdlein": „Mägdulein". „Und an ihrem grünem Busam schläft der Heuschred nächtlich ruhsam", dichtet das Burschenlied; ähnlich der „Biedermeier" Ludwig Wichrodt: „Nach Italien, nach Italien, möcht ich Alter jetzt einmaligen, nach Arabien, nach Arabien laß mich mit dem Wanderstabigen."

Besonders ergötzlich sind die absichtlichen Verstöße gegen die Regeln der Wortbiegung; man sagt komisch „gespiesen" statt gespeist, „spazoren" statt spazieren, „umgebrungen" statt umgebracht usw. Nicht minder lustig ist die Beziehung eines Beiwortes auf einen Teil und nicht auf die Gesamtheit eines Wortes; so spielt man mit dem „baumwollenen Strumpfwarenhändler" und der „reitenden Artilleriekaserne"; das Kommersbuch singt: „Und bin die Schuld im fremden Land als saurer Essigfabrikant".

Neubildungen von Worten können eine sehr drastische Wirkung hervorrufen. Besonders groß ist darin der selige „Wippchen" gewesen, wenn er z. B. in einem seiner Schlachtberichte schreibt: „Ich begab mich auf das Stantepedeste in die nächste Schlacht". Dr. Eisenbart meldet von einem seiner Kunden: „Er wollte gern gekuhpockt sein", und in einer Berliner Geschichte heißt es: „Ick wer dir bebreitsamen!"

Viel lustiger Unfug wird in der Sprache mit Fremdworten getrieben, die zu den allerulktigsten Verdrehungen Anlaß geben, dann auch mit Worten der Mundart, die in die Schriftsprache eingeflochten sind. Die Vermischung von Bildern kann sehr erheiternd sein; da spielt aber auch der unfreiwillige Humor seine Rolle, wie z. B. bei dem Ausspruch eines Gymnasialprofessors: „Max II. hatte die Hoffnung, einst einen Thron auf seinem Haupte zu sehen"; oder: „Das fließt wie Oel von der Zunge, die bislang noch immer über Steine stolpert und sich lahm an ihnen stößt." Kein geringerer als der ernste Kant hat geschrieben, daß ihm etwas „einen Querstrich spielt", wobei gleich drei Bilder vermengt sind: „in die Quere kommen," einen „Strich durch die Rechnung zu machen," einen „Streich spielen".

Versprechen und verschreiben rufen viel Gelächter hervor; bekannt ist der Humor des Druckfehlerteufels. Alle diese Dinge hat sich auch der deutsche Sprachhumor nicht entgehen lassen. Ebenso verwendet er die Komik des Stotterers, wenn z. B. Theodor Fischers „Auch einer" Wortungeheuer hervorstottert, wie „Verbucksmaserung", „Vermasnutbucserung", „Bucksvermutmaserung". Die Kunst der absichtlichen Erfindung solcher komischen Wortungeheuer, in denen schon Aristophanes groß war, hat bei uns besonders der wortgewaltige Johann Fischart geübt, und Platen in seinen aristophanischen Komödien. In neuerer Zeit versuchte die Dichtung solche „sechssölligen" Wörter als Schmuck der Sprache zu verwenden, wie in dem Vers Otto Julius Bierbaums „goldkorngarbenüberdacht". — Dieses Sprachmittel wendet besonders gern Arno Holz an, aber der Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen ist hier sehr klein, und die Bocksprünge unserer Expressionisten in dieser Art wirken nur komisch.

Landesbibliothek Oldenburg

Hafer-Verkauf
in Wehnerfeld.

Bloh. Landwirt Georg Pophanken in Wechloy läßt am

Sonnabend, dem 16. Juli d. J.,
nachmittags 6 Uhr,

auf seinem angekauften sogen. „Wehner Kamp "in Wehnerfeld

ca. 50 Scheffelsaat allerbesten Hafer

und zwar:

ca. 25 Scheffelsaat Original-Rotenburger Schwarzhafer und ca. 25 Scheffelsaat Siegeshafer (erste Absaat),

in passenden Abteilungen öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufliebhaber ladet freundlichst ein

Herm. Oeltjen, Auktionator.

Landstellen-Verpachtung

Bloh. Landwirt Georg Ahlers in Wehnen läßt am

Mittwoch, dem 20. Juli d. J.,
nachmittags 6 Uhr,

im „Ofener Krug" seine zu Wehnen belegene

Landstelle

groß ca. 20 Hektar, teils Acker- und teils Weideland, alles in einem Komplex beim Hause belegen,

öffentlich auf mehrere Jahre verpachten mit Antritt zum 1. November, evtl. nach Vereinbarung.

Pachtliebhaber ladet freundlichst ein

Herm. Oeltjen, Auktionator.

Edewecht. Der Hausmann G. Jüchter zu Meyerhausen läßt am

Mittwoch, dem 20. Juli d. J.,
nachmittags 4 Uhr,

in seinen im Branden belegenen Wiesen „Barge" und „Eß":

20 Tagewerk Gras

bestes Kuhheu liefernd,

in Abteilungen mit Zahlungsfrist verkaufen. Versammlung beim Tor der Wiese „Barge".

Lüers, Auktionator.

Der Hausmann G. Jüchter in Meyerhausen läßt am

Sonnabend, dem 16. Juli,
nachmittags 4 Uhr,

in seinen Wiesen daselbst:

10 Tagewerk Gras

in Abteilungen mit Zahlungsfrist verkaufen. Versammlung im „Langenhagen".

Lüers, Auktionator, Edewecht.

Gras-Verkauf
in der Blankenburger Mark

Baumann T. Tönjes Erben in Hurrel lassen am

Dienstag, dem 19. Juli,
nachmittags 6 Uhr,

das Gras von 8 Jück gut besetztem Heulande

in passenden Abteilungen öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich an Ort und Stelle in der Blankenburger Mark versammeln.

H. Haverkamp, Auktionator, Hude.

Jagd-Verpachtung

Krankheits- und sterbefallshalber soll die

Feldmarksjagd Rispel

zur Größe von rund 500 Hektar zum Antritt am 1. August d. J. auf die restlichen 4 Jahre der laufenden Pachtperiode öffentlich meistbietend durch mich verpachtet werden.

Verpachtungstermin beraume ich hiermit an auf

Donnerstag, den 21. d. M.,
nachmittags 3 Uhr,

im Hotel „Deutsches Haus" (G. Janßen), Wittmund.

Auskunft erteilt der Unterzeichnete jederzeit.

Friedeburg, den 9. Juli 1927.

Schipper,
beeid. ostfries. Auktionator.

Mit Beginn der diesjährigen Fettviehmärkte auf dem Zentralviehmarkt in Oldenburg übernehmen wir wieder den kommissionsweisen Verkauf aller Arten Fettvieh. Bestmöglichste Verwertung wird zugesichert bei Berechnung mäßiger Provision

Gebken & Schwarting
Großenmeer

Fernruf Großenmeer Nr. 7 und 8

Erster Fettviehmarkt: Freitag, den 15. Juli

Adresse für Bahnsendungen:
Gebken & Schwarting, Zentralviehmarkt Oldenburg

Hohe Kurkosten

lassen sich vermeiden, wenn Sie Ihren Körper beobachten und rechtzeitig vor Krankheit schützen. Ein vorzügliches Mittel zur Stärkung Ihres Körpers ist Köstritzer Schwarzbier. Viele tausend Aerzte verordnen ständig diesen kraftspendenden Haustrunk. Sie werden über den wohltuenden Einfluß auf den gesamten Organismus erstaunt sein. Das echte, herbe, vollwürzige Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich durch H. Reiners & Sohn, Biergroßhandlung, Oldenburg i. O., Fernsprecher 81 und in allen durch Plakate kenntl. Geschäften.

THEIN PIANOS

Gegr. 1863 Gegr. 1863

Anerkannt erstklassige Erzeugnisse deutsch. Pianoforte-Industrie

Reichhaltiges Lager der Thein-Fabrikate — Günstigste Teilzahlungsbedingungen — Mietinstrumente — Stimmungen — Reparaturen

Johs. Rehbock & Co.

Elisenstraße 4 — Telephon 301

PS. Ein **„Singender Flügel"** (feiner Sprechapparat) mit 10 Platten steht zum Ausnahmepreis von Mk. **720.—** (Originalpreis 1250 Mk.) zum Verkauf.

Verdingung

Die zum Um- und Erweiterungsbau auf dem Postgrundstück zu Brake erforderlichen

Erd-, Grundungs- und Maurerarbeiten,

veranschlagt zu rund 12400 RM., sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden. Frist für die Vertragserfüllung 6 Wochen nach Erteilung des Zuschlages.

Zeichnungen, Massenberechnung, Vertragsbedingungen und Leistungsverzeichnis liegen im Amtszimmer des Postamtes in Brake zur Einsicht aus und können daselbst mit Ausnahme der Zeichnungen zum Preise von 2,60 RM. bezogen werden.

Die Angebote sind unterschrieben und verschlossen mit der Aufschrift: **Angebot auf Erd- und Maurerarbeiten** an das Postamt in Brake frankiert einzusenden. Die Angebote werden in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter den **19. Juli 1927,** vormittags 10 Uhr, im Amtszimmer des Postamtes geöffnet. Zuschlagsfrist drei Wochen, vom Tage der Eröffnung der Angebote ab gerechnet.

Falls keins der Angebote für annehmbar befunden wird, bleibt die Ablehnung sämtlicher Angebote vorbehalten.

Bremen, den 9. Juli 1927.

Die Bauleitung.

Grasverkauf in Bümmerstede

Tweelbäke. Der Unterzeichnete beabsichtigt am Donnerstag, dem 14. Juli, nachmittags 7 Uhr, das bestbestandene Gras auf seiner Wiese in der Bümmersteder Marsch in gewünschten Abt. oder im ganzen zu verkaufen

H. Warns

Achtung!

Fischkutter O B 21 am Dienstag mit

lebenden Aalen am Stau.

Karl Meister, Kirchhammelwarden.

Sie

ersparen sich Aerger Verdruß und Geld

Farbige Damenstrümpfe, Doppelsohle, Naht, Hochferse 75 ₰

Mako-Strümpfe, sehr haltbar, alle Farben, 1.95 bis 1.00 ℳ

Seid.flor, Hochferse Doppelsohle, alle Farben 2.50 bis 1.25 ℳ

Waschseid., Dopp.-sohle, Hochferse, gute Qualität, alle Farben 3.00 1.50 ℳ

Farbige u. schwarze **Kinderstrümpfe** von 65 ₰ an

Kindersöckchen
Pagenstrümpfe

Jul. Meyer

Ofener Str. 21

Rechenschieber billig zu verkaufen. v.-Finckh-Straße 22.

Zu verkaufen

1/2 ha Gras

von meinen Stücken a. Deich beim Blankenburger Siel.

Gh. Suhr, Wüsting-Grummersort.

Gebr. Sparherd zu verkaufen. Nadorster Str. 77 r.

Zu verk. eine gut erh. Nähmaschine. H. Schröder, Tungeln.

Er wollte sparen,

doch es war ein gründlicher Reinfall. Wer ein billiges Fahrrad kauft, wird bald beobachten, daß er seiner Maschine nicht viel zumuten darf. Bald fehlt es an den Speichen und das Rad bekommt den „Achter", so daß es nicht mehr fahrbar ist. Es ist deshalb richtiger, für ein NSU ein paar Mark mehr zu zahlen. Dann weiß man, was man hat. Jedenfalls ist man gut versorgt und hat doch billig gekauft.

NSU Greif zu!

NSU Vereinigte Fahrzeugwerke A.-G., Neckarsulm

General-Vertreter

Hermann Kleditz, Oldenburg-Eversten

Hauptstraße

Hohlsaum
„Stepperie" Damm 37.

Brillen-Müller

Gaststraße 6

Ich bin vom 11. bis 16. d. M. verreist

Zivilingenieur Karl Neubert

8/24
Dürkopp

4-Sitzer, Sport, m. allem modernen Zubehör

RM 2800.—

u. 50 andere Wagen

Autobörse Bremen

Grünenstraße 113
Roland 1699

Verreist

bis 31. Juli

Dr. Beumelburg

Ohmstede

Verreist

Dr. Müller

Zurück

O. E. von Schickh

Dentist

Sprechstunden für Zahnkranke 9—12 und 3—6 Uhr Sonnabend 9—12 Uhr

Telephon 1703

FSO

Bohnerwachs

gelb und weiß, in vorz. Qualität, schnell hoh. Glanz erzeugend.

Fr. Spanhake

Farbenhandlg., Lange Str. 48 b. Rathaus.

VER. PENSION. EISENBAHNER

Am Dienstag, d. 12. d. M., nachmitt. 2½ Uhr, Antreten z. Beerdigung unseres Kollegen Sustrate v. Piusstift.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Der Vorstand.

Sehr schöne

Benz-Limousine

10/30 PS, 6—7-Sitzer, mit allem modernen Zubehör

Rm. 4500.—

und 50 andere Wagen.

Autobörse, Bremen,

Grünenstraße 113.
Roland 1699.

Sämtliche

Malerarbeiten

werden sauber und billig ausgeführt. — Angeb. unt. R A 471 an die Geschst. d. Bl.

Täglich frisch junge

Kartoffeln
Wurzeln

Grüner Weg 23

Zu kaufen gesucht

Zu kaufen gesucht einschläf. Bettstelle. Angeb. unt. R G 477 an die Geschst. d. Bl.

Ausbildung zu

Kraftfahrzeugführern

für sämtliche Klassen durch staatl. geprüfte Fahrlehrer

Private Kraftfahrschule

Friedrich Hinrichs, Rastede

Familien-Nachrichten

Geburts-Anzeigen.

Die Geburt eines strammen

Jungen

zeigen hocherfreut an

Hermann Kramer und Frau
Tilla geb. Blaeser.

Heidelberg, den 10. 7. 27,
Leopoldstr. 62,
zzt. Privatklinik Dr. Gläsmer & Dr. Ammersbach, Moltkestraße 9.

Todes-Anzeigen.

Statt besonderer Nachricht.

Neuenbrok, 10. Juli 1927.

Heute morgen entschlief unsere liebe Mutter, Schwester und Großmutter

Wwe. Eliese Meinardus

geb. Bruns

im 55. Lebensjahre.

Dies bringen allen Teilnehmenden zur Anzeige

Die trauernden Kinder und Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 13. Juli, nachmittags 4 Uhr.

Westerstede, den 8. Juli 1927

Plötzlich und unerwartet, mitten aus seinem arbeitsreichen, tätigen Leben heraus, entschlief heute morgen 10 Uhr mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Johann Bücking

im 55. Lebensjahre

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Martha Bücking geb. Behrens

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 11. d. M., vormittags 11.30 Uhr, vom Trauerhause aus. Vorher Trauerandacht

Von Kondolenzbesuchen bitte freundlichst abzusehen

Marine-Verein

Am 8. Juli 1927 ist unser Kamerad, der

Reichsbahnsekretär a. D.

Hermann Sustrate

zur großen Armee abberufen. Er war uns ein lieber Kamerad. Ehre seinem Andenken.

Der Vorstand.

Zur Beerdigung treten die Kameraden am Dienstag, 12. Juli, 14 Uhr (2 Uhr nachm.) beim Vereinslokal an. Teilnahme ist Ehrenpflicht.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage

zu Nr. 184 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, dem 11. Juli 1927

Sonntags-Sonderfahrt der Eisenbahn nach Wangeroog u. Spiekeroog.

Der erste regenlose Sonntag dieses Sommers! Wenn man das vorher wußte, wäre die Sauerland-Fahrt sicher zustande gekommen; denn statt der paar Dutzend hätten sich vielleicht ebenso viel Hunderte dazu gemeldet. Mit der Inselfahrt war der Eisenbahn jedenfalls ein voller Erfolg beschieden: 550 Teilnehmer, davon 100 für Spiekeroog und 450 für unser oldenburgisches Inselbad Wangeroog!

Mann kann Frühaufsteher sein, wenn man muß. Selbst vor 5 Uhr aus den Federn, ist kein Opfer an einem solchen Sonntag „hell und klar“, der unsere nordoldenburgischen und die jeverschen Fluren noch einmal so grün und saftig erglänzen läßt. Und Stimmung von vornherein. Wie leicht hat man „Sonne im Herzen“, wenn sie draußen scheint! Der warme Sonnenschein und der kühlende Nordost, die beiden vertrugen sich gut und machten besonders den Aufenthalt auf dem Dampfer zu einem lang entbehrten Genuß.

Das erstemal nach Spiekeroog! „Dat ward awer ok Tid!“ Auf einem Hakenweg führt Käppen Itzen seinen kleinen wackeren Wattläufer zwischen dem grünen Rand Ostfrieslands und den gelben Inseldünen her, und selten verlief eine Stunde genußreicher.

Spiekeroog spielt ein wenig das Veilchen unter den Nordseebädern. Ein Paradies für wahrhafte Ruhesucher! Keine Kurmusik, keine Konzertcafés, keine Lästerallee und kein Schaubummel! Ruhe, Ruhe und nochmals Ruhe! An der Stelle der pustenden, pfeifenden und ratternden Inselbahn vorweltliche, ehemalige Elektrische, von je einem munter springenden Pferdchen gezogen, der Kälberwagen voran! Sie halten auf Anruf, lassen sich aber in ihrem rasenden Lauf nur mühsam zum Stehen bringen vor dem Miniaturbahnhof mitten im Dorf, bei Günsels Hotel, dem größten und ältesten, das sich neben der „Linde“ und dem „Inselfrieden“ bemüht, seinen Gästen das Leben auf der Insel so angenehm wie möglich zu machen. Wirklich, so 'was gibt es hier noch! Und mit ihnen die entzückenden Häuschen der Insulaner, die sich kaum beschattet hinter die grünen Wälle ducken, sauber und frisch, mit ihren hübschen Veranden zur Einkehr einladend.

Und dann die weiträumige Insel selbst mit dem endlosen Vorland, dem wogenrauschenden Strand, den wundervoll einsamen Dünen und den liebenswerten Wäldchen, die sogar Schatten spenden! Diese wundervolle Ruhe, nur vom ewigen Brausen der brandenden Wellen und vom Möwenschrei, ohne zu stören, belebt. Und der blaue Himmel und das unendliche Meer! Die altehrwürdige Inselkirche, der weltverlorene Friedhof der Namenlosen, die letzte Ruhestatt der Angeschwemmten, mit einigen verwitterten Holzkreuzen und einem neuen Sandhügel mit verdorrten Kreuzen, über die der Inselwind melancholisch dahinfingt. Immer wieder die windgeneigten, oben zerwehten Bäume, ein wahres Inselwunder, und der weiche Rasenteppich der Weiden.

Die neun Stunden, die uns der Zug gönnte, flogen nur so dahin. Trotz der Ebbe konnten viele Besucher das Baden nicht lassen, und für Luft- und Sonnenbäder boten die Dünen den besten Schutz. Hier droht ja kein neugieriger Wärter vom hohen Leuchtturm mit seinem unbarmherzig enthüllenden Sehrohr, wie in der Nachbarschaft!

Durchweht und sonnendurchglüht floh man gern in die Kühle, und der Kaffee im baumrauschenden Garten von Günsel war ein doppelter Genuß. Plakate laden hier zum Bunten Abend ein: Die Landsmännin Elli Gelli unter Begleitung von Helene R. Fuchs, beide aus der hohen Schule unserer Cilla Tolli, werden einem verehrten Publico als Vortragende angekündigt, und der schöne Günselsche Saal wird sicher keinen leeren Platz mehr sehen, denn die liebenswürdige und temperamentvolle Sängerin bereitete den Hotelbesuchern bereits öfter frohe Stunden. Schade — doch die „Nachrichten“ rufen, die Flugverbindung Spiekeroog—Oldenburg konnte noch nicht ausgebaut werden, und die Gezeiten der allgewaltigen Nordsee warten nicht.

Auch die Heimfahrt ein auserlesener Genuß; das Farbenspiel des Himmels hielt dem Abendsonnenglanz auf dem grünen Festlande und dem schillernden Wellenspiegel die Wage. Und endlich trug die schnelle und glückliche Fahrt des Sonderzuges zur Abrundung des Vergnügens bei: G. O. E. — ganz ordentliche Eisenbahn!

Die Wangeroog-Fahrer kehrten mit derselben Befriedigung zurück, so daß man rechnen darf, daß das Bedürfnis nach einer Wiederholung dieser „Tidefahrt“ noch einmal großen Zuspruch findet. Die Eisenbahn wird sich das sicherlich überlegen. Aber der neue Kontakt mit Petrus muß sich unter allen Umständen bewähren! v.

Aus dem Oldenburger Lande

• Oldenburg, 11. Juli 1927

Sonnenstrahlen.

in Sonntagsbild.

Leise verwehen letzte Orgelklänge im dämmernden Schiff der weiträumigen Kirche. In dichten Reihen lauscht die sonntägliche Gemeinde den ernsten Worten, die von der Kanzel her an die Herzen pochen. Ewige Worte sind es aus dem Buch der Bücher, das wie ein milder Hirte schon so manchen vom rechten Wege Verirrten still an die Hand nahm und auch über steinige Wege hinführte bis zur letzten Pforte, durch die der Weg hinführt ins Land der Verklärung.

Doch ihr mahnendes Werben um die Menschenherzen ist, so andächtig auch die Gemeinde lauscht, vergeblich. Des Alltags Sorgen und kleine Gedanken hausen in ihnen und wollen sich nicht verdrängen lassen. Was die vergangenen Wochen gebracht an Freude und Leid, was die kommende an Entschlüssen und Plänen in sich birgt — Großes und Nichtiges, Tändeleien und Ernstes — halten Denken und Fühlen in ihrem Bann. Wohl schlägt hier und da ein mahnendes Erinnern an jene Jugendzeiten Wurzel, in denen jedes Christenherz in ernster Stunde sich den Lehren des Zimmermannssohnes von Bethlehem öffnete. Aber immer wieder irren die Gedanken ab, und wohl keine der Seelen, um die mit seiner Predigt der Gemeinde Hirte ringt, öffnet sich ihr so weit, daß sie etwas von ihrem Klang mit hinausträgt in den täglichen Lebenskampf.

Von den altersgrauen Wänden herab schauen stumm und mahnend stumme Bilder, die vor Jahrhunderten zur Ruhe gegangenen Geschlechtern ein ewiges Gedächtnis bewahren wollen. Kaum ein Atemzug stört die feierliche Stille, die der Kanzel Mahnung wuchtig durchhallt. Und doch durchzittert auch die Stimme des Geistlichen eine leichte Müdigkeit, eine Ahnung von vergeblichen Kämpfen und ein leises Flehen um Hilfe gegen den Atem des Alltags.

Arm an Wundern schelten wir unsere Zeit. Achtlos gehen wir vorüber an dem Wunder, das jedes Menschenkindes Werden in sich schließt, dem Wunder, das der Natur Werden und Vergehen auch dem Ungläubigsten köstliche Geheimnisse weist. Und ein Wunder wirkt auch hier. Sonnenstrahlen brechen flutend durch die hohen Fenster, lassen ihre rubinroten Flächen Blutstropfen gleich aufleuchten, streifen das Haar des Predigenden und ergießen ihren goldenen Glanz über die Gemeinde. Geblendet, schließen sich die Augen, doch die Strahlen — selbst ein Wunder — bleiben Sieger. Die Augen öffnen sich und die Herzen. Wärmer quellen die Worte empor aus der Brust des Predigers und schlüpfen hinein zur offenen Pforte.

Wohl wird der Alltag wieder sein zerstörendes Werk beginnen und Sonnenstrahlen und goldene Worte hinausweisen wollen aus dem kaum eroberten Reich, aber wenn nur ein Herz sich den Zauber der Stunde auch im grauen Alltag wahrt, dann ist sie nicht vergeblich gewesen. Wohl aber den Herzen, in deren Spiegel der Sonne reine Strahlen noch Gluten zu entzünden und auch denen Wärme zu geben vermögen, in deren Brust im kalten Atem des Lebenskampfes das eigene Glühen längst schon erlosch! W.

*

Aufklärung über die Marinemeuterei 1917.

Sonnabendabend hatte die Deutsche Friedensgesellschaft (Ortsgruppe Oldenburg) eine sehr gut besuchte Versammlung nach dem „Ziegelhof“ berufen, die von Parteisekretär Wübbenhorst geleitet wurde. Die Versammlung, die einen sehr lebhaften Verlauf nahm, dauerte bis ½1 Uhr nachts. Jeder der beiden Referenten sprach eine Stunde, außerdem redete der erste Redner in der Aussprache auch eine Stunde.

Als erster Referent ergriff der ehemalige Marinematrose Weber das Wort, dessen Ausführungen von lebhaften Entrüstungszurufen und anderen Zwischenbemerkungen begleitet wurden. Es zeigte sich, daß der größte Teil der Anwesenden auf seiner Seite stand. Weber hatte bis in den Krieg von Sozialismus keine Ahnung. Er führte aus, mit wenig Ausnahmen hätte das Offizierkorps den Zusammenbruch auf dem Gewissen. Die Mannschaft wurde zuletzt vorwiegend mit Steckrüben, Dörrgemüse und sog. Drahtverhausuppe genährt. Die Offiziere der großen Linienschiffe dagegen schwelgten in ihrer Messe. Wein und Spirituosen waren in großer Menge vorhanden, als sie am Lande schon fehlten. Dazu kam das ewige Einerlei des Dienstes. Die

SIE SPAREN GELD
wenn Sie Ihren Bedarf an
Brennmaterialien jetzt eindecken
CARL MEENTZEN
Gottorpstraße 5 — Fernruf 6 und 16
Geschäftszeit: 8—7 Uhr

Das grüne Monokel.

Roman von Guido Kreutzer.

Copyright: Carl Duncker Verlag, Berlin 1926.

9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Nein!“ versetzte er schroff.

„Sie werden es mir geben!“

„Niemals, weil die Verhältnisse mich dazu zwingen müßten, es zu brechen.“

„Wenn Sie Ihr Wort einmal verpfändet haben, bleibt es stärker als der stärkste äußere Zwang.“

„Eben deshalb muß ich es verweigern.“

„Dann, Herr von Traß —“

Zwischen seinen Brauen nistete eine scharfe Falte.

„Gnädiges Fräulein,“ versetzte er eisig, „was Sie hier mit mir aufführen, ist die raffinierte Trickszene eines obstinaten Bühnenreißers. Ich aber bin ein zu schlechter Schauspieler, um damit durchzuhalten. Außerdem soll man selbst die philanthropischsten Tugenden nicht zu Tode hetzen. Ich darf also nochmals bitten, mich jetzt verabschieden zu dürfen —“

„Geben Sie mir Ihr Ehrenwort, oder ich führe durch, was ich mir vorgenommen habe! Welch ein Eklat, wenn das ganze Haus zusammenläuft und die Polizei eingreift.“

„Sie sind von Sinnen!“ brauste er auf.

Das brennende Karminrot ihrer üppigen Lippen teilte herausfordernd verzweifeltes Lächeln eines Vabanque-Spielers.

„Nennen Sie es, wie Sie wollen.“

„Dann zwingen Sie mich also, mir mit Gewalt —“

Er trat einen Schritt auf sie zu, um schon in der nächsten Sekunde verstört zurückzuweichen.

Die Klingel gellte auf — schrill, alarmierend.

„Fräulein Rionn?“ knirschte er in rasendem Zorn.

„Herr von Traß, Sie haben noch eine Viertelminute, dann ist das Mädchen hier. Verpfänden Sie mir also Ihr Wort?“

Die Selbstbestimmung über sein Schicksal und alles war verloren, wenn sie ihren hysterischen Plan wahr machte!

Welch eine lärmende Sensation für Berlin, wenn die Polizei ihn heute nacht in Schutzhaft nahm, und wenn morgen die Behörden wegen Verdachts des Landesverrats ihre Hand auf ihn legten! Dann war die allerletzte Chance verpaßt, in Ehren ein Ende zu machen!

„Ich,“ murmelte er, versinkend im Chaos fratzenhafter Schreckensbilder.

„Geben Sie mir Ihr Ehrenwort?“

Und auch Christa würde dann —

Aber draußen auf der Diele erwachten jetzt schon Schritte!

Wie ein Florettstoß federte es schwirrend herüber:

„Nun, Herr von Traß?“

„Ja,“ sagte er heiser und fast erstickt.

„Daß Sie, so lange wir uns kennen, niemals wieder einen Selbstmordversuch unternehmen werden. Darauf verpfänden Sie mir hiermit Ihr Wort?“

Ein Gedanke hetzte ihm durch das Hirn, eine formlos vage Eingebung — ungeheuerlich, wahnsinnig, gespenstisch. Eine schauerlich groteske Phantasterei.

Und doch eine Revanche für die Niederlage, die er jetzt erlitten.

„Ich verpfände Ihnen hiermit mein Wort. Jedoch nur unter einer einzigen Bedingung.“

Mit einer Handbewegung tat sie das ab.

„Unter jeder Bedingung. Einen Moment, bitte.“

Es klopfte.

„Herein!“

Auf der Schwelle stand das Hausmädchen.

Die Diva erledigte lässig:

„Ein Versehen, Anna. Es war nichts.“

Leise glitt die Tür wieder ins Schloß. Die Sapritte draußen auf der Diele versickerten. Doch die beiden Menschen in dem kosigen Boudoir aus Silber und Rosenholz standen einander stumm gegenüber. Als müßten sie erst neue Kraft sammeln — zur letzten Phase ihres erbitterten Duells.

Endlich fragte Inez Rionn:

„Und was haben Sie mir nun zu sagen?“

Der Botschaftsrat von Traß ließ sie nicht aus den Augen, während er langsam Wort zu Wort fügte:

„Ich habe Ihnen zu sagen, Gnädigste, daß Ihr Triumph nur ein scheinbarer ist. Weil Sie ja mit ihm doch nicht das Motiv aus der Welt schafften, das mir die Pistole in die Hand drückte. Eben während der letzten Viertelminute, ehe Ihr Mädchen erschien, überkam mich ganz plötzlich die sonderbar instinktive Gewißheit, daß das, was ich schon für morgen früh als unentrinnbar angesehen, doch noch nicht so unmittelbar bevorstehe. Woraus diese sprunghafte Ueberzeugung resultiert, weiß ich nicht. Jedenfalls war es eine jener Intuitionen, die nie täuschen, wenn ihre Ursprünge auch unergründlich bleiben. Wie ein visionäres zweites Gesicht. Wie eine untrügliche Stimme aus dem Innern. Trotzdem, das Motiv als solches bleibt! Morgen, übermorgen, in Wochenfrist, in Monaten, irgendwann einmal, wenn ich mich auch heute darüber hinwegsetze, wird es wieder vor mir stehen und dann erzwingen, was Sie heute verhinderten.“

„Nein — denn ich habe Ihr Ehrenwort.“

„Doch gab ich es Ihnen nur unter einer einzigen Bedingung, die Sie vorhin nicht hören wollten.“

„So nennen Sie sie jetzt.“

Er sagte klar und hart:

„Meine Bedingung lautet: Kommt die Stunde, wo jenes Motiv wieder vor mich hintritt, dann müssen Sie selbst übernehmen, was Sie mich in dieser Nacht nicht tun ließen!“

Schlagartig begriff sie:

„Ich selbst soll —“

„Wenn es so weit ist, daß es tatsächlich nicht weiter geht, daß ich dieses Leben aus innerster Ueberzeugung nicht länger ertragen kann, daß es nichts mehr gibt, worum es sich für mich lohnt —“

„Dann soll ich —“ flüsterte sie mit überweiten Augen, als starre sie in einen grausigen Abgrund.

„— dann habe ich das Recht, von Ihnen zu fordern, daß Sie meinem Dasein ein Ende machen.“

Die verkrampften Hände gegen die Brust gepreßt, hauchte sie tonlos:

„Dann soll ich Sie mit meinen —“

„— dann müssen Sie mich mit Ihren eigenen Händen erschießen!“

„Sie sind — irrsinnig!“ schrie sie auf.

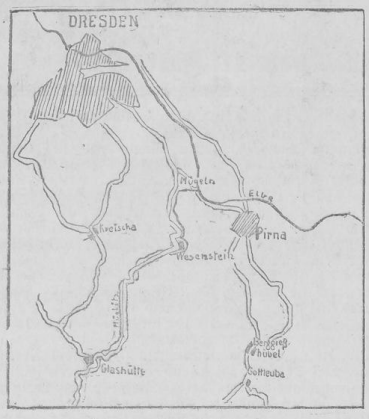
„Nein,“ sagte er verhalten und unerbittlich, „aber ich bin der Botschaftsrat von Traß und trage als Letzter des Geschlechts unseren Namen. Das ist ein moralisches Dogma. Das erlegt Verpflichtungen auf, denen man nicht feige ausweicht, um fortan als Geniedener und Beiseitegeschobener ein Leben im Dunkel zu führen. Die Geschichte des preußischen Staates ist auch die Geschichte der erblichen und freien Herren von Traß. Gemeinsam haben wir uns unter dem schwarzen Adler großgehungert und durch zwei Jahrhunderte unsere verfluchte Pflicht und Schuldigkeit getan. Dem preußischen Adler hat der Haß eines hämischen Europas die Schwingen gebrochen. Ich aber schütze als Letzter die Reinheit unseres Namens. Und wenn die Stunde kommt, wo man ihn wie einen wertlosen Fetzen in den Dreck tritt und auf den Schindanger schmeißt — dann habe ich alle Folgerungen zu ziehen. Hindern Sie mich jedoch daran, so müssen Sie es an meiner Statt übernehmen.“

Wie ein reißender Strom rauschten seine Worte an ihrem Ohr vorüber. Sie begriff sie gar nicht, hatte sich nur verfangen in dem einen gräßlichen Bewußtsein:

„Im Ernst also wagen Sie zu fordern, daß ich einen Mord an Ihnen begehen soll?“

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg



Uebersichtskarte

zu der Unwetter-Katastrophe im sächsischen Erzgebirge.

Marine war eine überflüssige Truppe während des Krieges, die absolut keinen Zweck erfüllte. Schließlich war allen der Krieg leid bis zum Erbrechen. Es wurden Versammlungen einberufen für den annexionslosen Frieden. Weber selbst sprach in 150 solchen Versammlungen. In Wilhelmshaven wurde eine Demonstration veranstaltet, um der Regierung klar zu machen, daß es Zeit sei, Frieden zu schließen, wenn Deutschland nicht zum Zusammenbruch kommen sollte. Weber wurde mit noch vier anderen zum Tode verurteilt, zwei, Reichspietsch und Köbitsch, in Köln erschossen, die übrigen zu 15 Jahren Zuchthaus begnadigt. Gegen die Behandlung, die Weber im Zuchthaus Celle erfuhr, erhob er scharfen Protest. Die Revolution brachte ihm die Freiheit.

Der zweite Referent, Oberleutnant Kraschutzki, verbreitete sich zunächst über die Menschenbehandlung im Kriege. Man schätzt im allgemeinen die Sache, die Materie, höher ein, als den Menschen. Wo ist diese Menschenverachtung größer gewesen, als im Kriege? Denn der Krieg ist geführt um Sachwerte. Die falsche Behandlung der Menschen ist ein Grund zum Zusammenbruch des Krieges. Wäre der U-Bootkrieg in anderer Weise geführt worden, so wäre es möglich gewesen, dem Krieg eine andere Wendung zu geben. Wir hatten aber nur zwei bis drei Boote auf Station. Wir wußten das in der Marine genau. Das trug wesentlich dazu bei, die Stimmung zu verschlechtern.

Nach einer Reihe von anderen Ausführungen schloß Redner mit dem Gedanken: Es kommt darauf an, den Druck der antimilitaristischen Massen auf die Regierung so stark zu machen wie möglich, dann kommt kein neuer Krieg.

In der Aussprache trat der ehemalige Marinegerichtsschreiber Niemöller, der die Zeugenaussagen der angeklagten Matrosen protokollierte, den beiden Rednern entgegen, fand aber bei dem größten Teil der Anwesenden den schärfsten Widerspruch. Der Sozialdemokrat Priem stellte sich auf den Standpunkt der Redner.

Zum Schluß nahm die Versammlung eine Resolution an gegen den früheren Marinegerichtsrat Dobering, jetzigen Landgerichtsrat in Berlin, in der das Disziplinarverfahren auf Dienstentlassung gegen ihn gefordert wird.

*

* Mit dem Bau der neuen katholischen Kirche soll, wie beabsichtigt wird, noch in diesem Jahre begonnen werden.

* Mord in Peheim. Im Laufe der gestrigen Morgenfrühe wurde aus Anlaß eines Mordes das Untersuchungsgericht von hier nach Peheim bei Lindern im Amt Cloppenburg gerufen. Dort hatte sich folgendes Drama abgespielt: Eine Frau Schrapper aus Peheimerfeld befand sich mit ihrer erwachsenen Tochter Lisbeth, beide auf dem Rade, gestern morgen gegen 7 Uhr auf dem Wege nach der Kirche in Peheim. Unterwegs sprang plötzlich aus einem Versteck ein junger Mann, namens Wanke, hervor, brachte die Lisbeth Schrapper zum Halten und gab auf sie mehrere Revolverschüsse ab, die in den Kopf trafen und sofort tötliche Wirkung hatten. Dann gab er einen Schuß auf sich selbst ab, um sich zu töten. Er erlitt eine schwere Verletzung in der Brust, blieb aber noch vorläufig am Leben. Die Bluttat hatte folgende Ursache: W. und die L. Sch. hatten früher in Beziehungen zu einander gestanden, die sich indes lockerten, so daß die L. Sch. denselben völlig ein Ende machte, um sich im Laufe des gestrigen Sonntags mit einem anderen jungen Manne zu verloben. Das hatte W. erfahren, und er beschloß, seine Geliebte und sich selbst zu töten. Die Mordtat erregte gestern in Peheim furchtbares Aufsehen und größte Aufregung.

* Einen Selbstmord versuchte in der vergangenen Nacht der Schlosser W. Schumacher aus der B.-Str., indem er sich mit einer Pistole in die Brust schoß. Der Verletzte wurde dem Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital überwiesen.

* Einen Beinbruch zog sich am Sonnabendabend Herr M. zu, der auf dem Rade Kindern ausweichen wollte und dabei in den Graben stürzte. Er wurde ins Evangelische Krankenhaus übergeführt.

*

* Varel, 10. Juli. Allgemeine Ortskrankenkasse Varel. Zu gestern abend hatte der Ausschuß die Mitglieder zu einer öffentlichen Sitzung nach dem „Schützling" einberufen. Es galt vor aller Oeffentlichkeit die Verhältnisse klarzustellen, die zur Entlassung eines Angestellten geführt haben und die Anlaß waren zur Führung verschiedener Prozesse, von denen einer noch schwebt. Der entlassene Angestellte A. (jetzt Oldenburg) hatte sich Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen. Er übte dann an der Geschäftsführung Kritik, und allerhand Gerüchte und Verleumdungen wurden in die Welt gesetzt. So erschien auch in der kommunistischen Arbeiter-Zeitung in Bremen ein Artikel, der Schmäh- und Schmutzworte gegen den Vorstand der Ortskrankenkasse und den Geschäftsführer enthielt. Der Vorsitzende verlas alle aktenmäßig vorliegenden Vorgänge, die die sofortige Entlassung des A. rechtfertigten und nachwiesen, daß die Geschäftsführung und der Vorstand einwandfrei die Interessen der Kasse wahrgenommen haben. Auch der zweite Vorsitzende konnte an Hand der Akten nur feststellen, daß alle gegen die Geschäftsführung erhobenen Beschuldigungen, die schon seit zwei Jahren in der Bürgerschaft verstreut werden, unhaltbar sind. Die Versammelten waren von der ehrenhaften Führung der Kassengeschäfte durch den Geschäftsführer und den Vorstand überzeugt und erkannten die Gründe für die Entlassung des A. als richtig an.

Turn- und Sportfest des Hindenburg-Polytechnikums Oldenburg.

Anläßlich der Namenserteilung „Hindenburg-Polytechnikum" durch den Herrn Reichspräsidenten fand unter dem Protektorat des Oberbürgermeisters Dr. Goerlitz am Sonntag ein Turn- und Sportfest statt, das von dem jung-frischen, echt turnerischen Geiste ein beredtes Zeugnis ablegt, der dank der verständnisvollen Einstellung des gesamten Lehrkörpers der J. A. O. mit Rektor Hirt an der Spitze und dem begeisterten Eingreifen der gesamten Studentenschaft auf die sieghaft fortschreitende Sache der Leibesübungen an der J. A. O. herrscht.

Die Wettkämpfe

begannen bereits am Freitag mit dem Schwimmen, dessen Ergebnisse wir bereits brachten. Am Sonnabend maßen sich die oldenburgischen Studierenden in den verschiedenen Konkurrenzen. Es war ein Vierkampf für Ober- und Unterstufe ausgeschrieben, der aus 100-Meter-Lauf, Kugelstoß, Hoch- und Weitsprung bestand und im allgemeinen recht gute Resultate brachte. Außerdem gab es verschiedene leichtathletische Einzelkämpfe, die eine gute Besetzung fanden.

Die Kämpfe fanden am Sonntag früh um 8 Uhr ihre Fortsetzung. Hierzu treten die Vorkämpfe in den Turnspielen, die gleichfalls eine gute Beteiligung und schöne Leistungen aufzuweisen hatten.

Die sportlichen Leckerbissen waren für den Nachmittag aufgespart. Im Schleuderballwerfen wurde Gerhard Tiarks, AMVB., erster, im 100-Meter-Lauf stürzte Herrmann infolge einer Unebenheit der Bahn; erster wurde Rühland. Den 400- und 800-Meter-Lauf gewann Dalldorff, EV., den 1500-Meter-Lauf Radau, Alemania, vor Tiarks, der hier den taktischen Fehler beging, das ganze Rennen zu führen. Im 3000-Meter-Lauf wurde Kurth Erster.

Das Endspiel in Faustball war eine sichere Beute für den ASC. Das Schlagballspiel gewann der Oldenburger Chargierten-Convent dank größerer Auswahl gegen den ASC. sicher. Die viermal 100 Meter Pendelstaffel gewann die Mannschaft des ASC. sicher, die viermal 100 Meter Rundstaffel und damit den von der Turnerschaft Cheruskia gegebenen Wanderpreis (Verteidiger ASC.) die Freie Studentenschaft, die Olympische Staffel (Wanderpreis der Stadt Oldenburg) die Freie Studentenschaft.

Den Schluß des zweiten Turn- und Sportfestes der JAO. bildete ein

Festabend im Ziegelhof.

Fast die gesamte Studierendenschaft und das Dozentenkollegium nahmen teil, außerdem eine große Anzahl geladener Gäste. Die Chargen marschierten unter den Klängen der Musik in vollem Wichs auf und nahmen mit ihren Fahnen vor der Bühne Aufstellung. Den Kern des Abends bildeten die Festreden. In seiner Begrüßungsansprache wandte sich der Leiter des Hindenburg-Polytechnikums,

Rektor Dipl.-Ing. Hirt,

mit folgenden Worten an die Festteilnehmer:

Zunächst darf ich Ihnen, die Sie in so großer Zahl unserer Einladung zur Teilnahme an dem 2. Turn- und Sportfest gefolgt sind, ein herzliches Willkommen entgegenrufen und Ihnen für Ihr Erscheinen bestens danken. Ich begrüße besonders den Protektor des 2. Turn- und Sportfestes, Herrn Oberbürgermeister Dr. Goerlitz.

Das Turn- und Sportfest, welches wir heute begehen, bringt uns in diesem Semester wohl zum letztenmal mit der Oeffentlichkeit in Berührung. Gerade dieses Semester ist für die Ingenieur-Akademie von ganz besonderer Bedeutung gewesen. Wichtige Beschlüsse, die für die Weiterentwicklung des Polytechnikums eine Notwendigkeit waren, sind durch die städtischen Körperschaften gefaßt worden, und ich möchte nicht verfehlen, an dieser Stelle noch einmal unseren Dank für das uns entgegengebrachte Wohlwollen, ganz besonders Herrn Oberbürgermeister Dr. Goerlitz gegenüber, zum Ausdruck zu bringen.

Mit dem heutigen Abend soll das unter dem Protektorat des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Goerlitz durchgeführte Turn- und Sportfest seinen Abschluß finden. Die Wettkämpfe waren diesmal ausgeschrieben worden anläßlich der Namenserteilung „Hindenburg-Polytechnikum" durch den Herrn Reichspräsidenten, um äußerlich darzutun, daß die Ehre, die der Ingenieur-Akademie dadurch zuteil wurde, daß sie in Zukunft den Namen unseres verehrten Herrn Reichspräsidenten tragen darf, als einen besonderen Ansporn ansieht, alles daran zu setzen, in körperlicher und geistiger Ertüchtigung ihre Besucher auf bestmögliche Weise zu fördern.

„Das Vaterland braucht Sie alle," meine Herren, so lauteten Hindenburgs Worte. Für jeden von uns ist ein Platz da, wo er zum Besten unseres Volkes wirken kann. Meine Herren Studierenden, Sie bereiten sich auf einen Beruf vor, wo Sie sogar auf einem ganz verantwortungsvollen Posten in unserem Volke stehen werden. Verantwortungsvoll, in doppelter Beziehung. Einmal, weil die Maschinenindustrie, die Elektrizitätswirtschaft und die Bauindustrie, in welcher Sie tätig sein werden, einen Hauptanteil an der deutschen Volkswirtschaft überhaupt inne haben und andererseits, weil gerade in dieser Industrie auch die gegensätzlichen Auffassungen im politischen Kampfe einander besonders kraß gegenüber stehen. Viele von Ihnen werden sicherlich gerade an Grenzposten gestellt werden, wo sie durch ausgleichende Vermittlung zwischen verschiedenen Anschauungen von hüben und drüben besonders viel zum Ausgleich der Meinungen und so zum Fortschritt unseres Vaterlandes beitragen können. Meine Herren, das Antlitz der Zeit zeigt manchen unerfreulichen Zug. Wohl ist vieles besser geworden, wir sind der Besonnenheit und ruhiger objektiver Auffassung wieder näher gekommen als damals, wo in den ersten Monaten nach dem Kriege sich Deutsche und Deutsche gegenüberstanden mit den Waffen in der Hand. Aber noch immer begegnen einem Ereignisse, mit denen man nur Mitleid und Trauer empfinden kann, während sie in zahlreichen unserer Volksgenossen in politischer Leidenschaft als Großtaten angesehen werden. Schlagworte, in die Massen hineingetragen, zünden; Ideen über Wirtschaftsformen, Formen des politischen Lebens, manche kindlichen Theorien und Betrachtungsweisen werden leidenschaftlich aufgegriffen und weitergetragen, oft nicht durchdacht, oft anscheinend nicht um ihres praktischen Erfolges willen, sondern als Theorie um der Theorie willen. Hier heißt es für die deutsche Jugend, Besonnenheit zu zeigen, an Stelle der gefühlsmäßigen, leidenschaftlichen Hingabe an Ideen danach zu streben, frei zu werden von weltfremden Träumereien und politische Fragen nicht vom Standpunkt des Interesses einzelner Gruppen zu betrachten, sondern auf ihren objektiven Wert hin, und zwar bis in die feinsten Zusammenhänge im In- und Auslande zu „studieren". Dazu reichen aber Gefühl und Leidenschaft nicht aus, hier kann nur eine, durch ernsthafte und energische Arbeit erworbene Bildung zum Ziele führen. Hierzu soll Ihnen, meine Herren, unser verehrter Herr Reichspräsident zum Vorbild dienen. Als er Ihnen zurief: „Das Vaterland braucht Sie alle!", da hat er sicher nicht damit gemeint, daß es Sie braucht, um den Zwiespalt im eigenen Volke noch durch Verstärkung der Parteileidenschaft zu vermehren, sondern daß es Sie einst als Führer oder als Material für größere Führer zur Bewältigung großer Aufgaben für das ganze deutsche Volk braucht, und daß Sie hierfür Geist und Körper in ernster Selbsterziehung heranbilden sollen. An diese Pflicht wird Sie nun in Zukunft täglich sein Name erinnern, und ich weiß, daß es Ihnen ernst darum zu tun sein wird, seinem Vorbild nachzueifern.

So mögen denn die wenigen Stunden dieses Abends als Abschluß unseres Turn- und Sportfestes diesem Gedanken Ausdruck verleihen, und unsere sehr verehrten Gäste bitte ich, sich mit uns in diesem Gedanken zu vereinen.

Oberbürgermeister Dr. Goerlitz

hielt hierauf etwa folgende Ansprache:

Kommilitonen des Hindenburg-Polytechnikums!

Als der Herr Reichspräsident von Hindenburg durch Erlaß vom 21. Mai 1927 der städtischen Ingenieur-Akademie Oldenburg den Namen „Hindenburg-Polytechnikum, städtische Ingenieur-Akademie" erteilte und die besten Wünsche für das Gedeihen und eine glückliche Zukunft des Polytechnikums hinzufügte, erfüllte nicht nur alle akademischen Bürger, sondern die gesamte Bürgerschaft von Oldenburg Freude darüber, daß dem engen Bande zwischen den Akademikern und den anderen Bürgern eine feste Verbindung des in nunmehr fünf Jahren zu bester Entwicklung gelangten Polytechnikums mit dem hochverehrten Ehrenbürger der Stadt, dem Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg sich angeschlossen habe. Ehrenbürger, Bürgerschaft und Studierende wußten sich in dem Wunsche und Streben eins, daß das Hindenburg-Polytechnikum wie bisher auch in kommenden Tagen eine bedeutsame Stätte der Förderung von Deutschlands Jugend und damit seiner Zukunft sein solle.

Heute gilt es, den durch die Namensverleihung hervorgerufenen bedeutsamen Abschnitt in der Geschichte der Akademie zu feiern. Ihm, der diesen neuen Zeitabschnitt geschaffen hat, dem Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg ist die Feier besonders gewidmet. Keine bessere Feier ist möglich, als sein Bild vor unsere Augen treten und als Vorbild wirken zu lassen.

In einem mehr als sieben Jahrzehnte umfassenden arbeitsreichen Leben hatte der große Heerführer seinem Staate in echter deutscher Treue gedient, als die grundlegende Neuordnung der staatlichen Verhältnisse eintrat, als das deutsche Volk die Leitung seines Schicksals selbst in die Hand nahm, die vier Jahre lang eine Welt von Feinden von Deutschlands Boden ferngehalten hatte. Gewiß war es für den in der alten Armee ergrauten Offizier keine leichte Stunde, als es galt, dem neuen Staate die Arbeit des ferneren Lebens zu weihen. Nur ein Starker kann das Wort Friedrichs von Logau verwirklichen: „Sich selbst betriegen ist der schwerste Krieg, sich selbst besiegen ist der schönste Sieg." Hindenburg vollbrachte, stark in der Liebe zu seinen Mitbürgern, zum Volksganzen dieses Werk. Als Reichspräsident gelobte er Treue dem neuen Staate und gab damit der Gesamtheit das Vorbild, in staatsbejahender Gesinnung am Aufbau des Reichs kräftiwoll zu arbeiten. Möge Deutschlands Jugend dem greisen Führer des Volkes, den das Ausland nicht minder als das Inland achtet, auf diesem Wege folgen, das Ziel zu erreichen; das dem deutschen Volke ein freies großes Reich erstehe!

Aber nicht nur in seiner staatsbejahenden Einstellung, sondern auch als Mann der Duldsamkeit wirkt Hindenburg als Vorbild der Allgemeinheit. Während Jahrhunderte lang die Kabinette der deutschen Staaten die Einheit des deutschen Volkes und seinen Aufstieg verhindert haben, erscheint es heute nicht selten so, als ob parteipolitische Unduldsamkeit das deutsche Volk erneut zerreißen und um seine berechtigte Stellung in der Welt bringen solle. Aus Hindenburgs eigenem Munde weiß ich, wie hohes Gewicht er auf Duldsamkeit legt und wie er niemanden, der an Deutschlands Zukunft arbeiten will, von der Mitarbeit ausgeschlossen wissen möchte. Möge Deutschlands Jugend den Geist der Duldsamkeit Hindenburgs auf reicher Lebenserfahrung beruhendes Gebot zur Verwirklichung bringen! Möge die Jugend in jedem Deutschen zunächst den deutschen Mitbürger und das Einende, nicht das Trennende erkennen. Dann werden die anderen Länder nicht mehr wie heute das deutsche Volk wegen seiner Uneinigkeit gering einschätzen und die Stellung, die einem großen Reiche gebührt, ihm nicht mehr versagen können.

Mit Staatsfreudigkeit und Duldsamkeit vereint sich in Hindenburg die Erfüllung des Dichterwortes: „Die Arbeit ist ein Segen und kein Fluch, wohl dem, der segnet!" Möge die Arbeitslast, die auf den Schultern des 80jährigen Ehrenbürgers ruht alle Bürger, insbesondere Sie, meine Kommilitonen, stets zur Pflichterfüllung bis zum äußersten anspornen. Mögen Sie die Jahre der Jugend verständig zum Sammeln reichen Wissens, aber gleichzeitig auch zur körperlichen Ertüchtigung durch Turnen und Sport verwenden, damit Sie tauglich sind, als Werkleute am Aufbau des freien großen deutschen Vaterlandes tätig zu sein!

Hindenburg und seine Namenserteilung an das Polytechnikum zu feiern, heißt, Hindenburg zum Vorbilde nehmen. Möge der von ihm ausgehende Geist zum Besten für Staat und Staatsvolk mit dem Hindenburg-Polytechnikum stets verbunden sein und das Hindenburg-Polytechnikum in allen seinen Gliedern in Verehrung des Herrn Reichspräsidenten und Ehrenbürgers dem deutschen Vaterlande dienen!

Diesen Wunsch wollen wir in dem Ruf zusammenfassen: „Hindenburg und das Hindenburg-Polytechnikum leben hoch!"

Für die Studierendenschaft sprach

der Asta-Vorsitzende cand. ing. Werner Tweele.

Gestatten Sie, daß auch ich im Namen der Oldenburger Studentenschaft Sie zu unserem Fest herzlich willkommen heiße. Wir danken unseren verehrten Gästen insbesondere für Ihr Erscheinen in stattlicher Zahl und erblicken darin eine Bekundung Ihres Interesses für unsere Sache.

Alles was die Oeffentlichkeit irgendwie mit unserer Akademie in Verbindung bringt, sollte durch unseren hochverehrten Reichspräsidenten, dessen Name für alle Zeit unsere Akademie seit kurzem stolz tragen darf, in einem neuen besonderem Sinne Wertung erhalten. Die jetzige Studentenschaft der Akademie wird nie in ihrem Leben den Tag vergessen, an dem der in der ganzen Welt verehrte Heerführer die Ehre seines Besuches erwies. Der Name Hindenburg bedeutet für uns ein Programm. Sowohl für das wissenschaftliche Studium einerseits als auch zum anderen für die sportliche Ertüchtigung im nationalen Sinn. „Ich weiß, daß Sie jederzeit Ihre Pflicht tun werden."

Das Vertrauen, das uns der Herr Reichspräsident in diesen Worten bei seinem Hiersein aussprach, soll und wird durch die Tat gerechtfertigt werden. Wir geloben es an dieser Stelle von neuem. Es ist uns Studierenden eine angenehme Pflicht, der Oldenburger Bürgerschaft für die vielseitig erwiesene Gastfreundschaft seit dem Uebersiedeln der Akademie nach hier bei dieser Gelegenheit unseren verbindlichsten Dank auszusprechen. Und wir geben uns der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß die beiderseits ersprießliche Bindung zwischen Bürgerschaft einerseits und der Studierendenschaft andererseits immer noch mehr gefestigt werden möge zum Heile unseres Hindenburg-Polytechnikums. Vor allen Dingen aber gelten unsere Bestrebungen einer ganzen Arbeit, durch sportliche Betätigung an ihrem Teil mitzuwirken an der Gesundung unseres Volkes und an seiner Weltgeltung. Den Gedanken an das Wohlergehen unseres Vaterlandes wollen wir uns mit ganzer Hingabe widmen. Ich bitte Sie, meine sehr verehrten Anwesenden mit mir ein-

Landesbibliothek Oldenburg

zustimmen in den Ruf: Unser geliebtes deutsches Vaterland und in ihm die Stadt unserer Studien, sie leben hoch!"

Namens des Oldenburger Gymnasiums überbrachte Oberstudiendirektor Prof. Dr. Gabler herzliche Glückwünsche. Er teilte mit, daß das Gymnasium herzlichen Anteil an der Entwicklung des Hindenburg-Polytechnikums nehme und sich herzlich mit ihr freue. Prof. Dr. Gabler ist der Ueberzeugung, daß auch die übrigen höheren Schulen Oldenburgs seinen Glückwünschen sich von Herzen anschließen. Er geht dann weiter auf die Unterschiede zwischen Gymnasium und dem Polytechnikum ein, die den Anschein erwecken könnten, daß die beiden Anstalten eigentlich wenig miteinander zu tun hätten. Aber der Boden, in dem die beiden Anstalten wurzeln, ist letzten Endes derselbe. Hier wie dort kommt es auf die Leistungen an, jede auf ihrem Gebiete. Das ist das gemeinsame Streben beider Anstalten.

Rektor Hirt dankt den Rednern des Abends für die Glückwünsche, die dem Hindenburg-Polytechnikum dargebracht wurden.

Weiter dankt er Gymnasialturnlehrer Brockmann, unter dessen Leitung die Pflege der Leibesübungen im letzten Jahre gute Fortschritte gemacht habe, ebenfalls denjenigen Herren, die sich freundlicherweise um die turnerischen und sportlichen Veranstaltungen dieser Tage bemühten, vor allem Dozent Gurck, der die Leitung übernommen hatte.

Um den musikalischen Teil der Unterhaltung machte sich eine Reihe bester Kräfte (zum Teil Angehörige der JAO.) verdient. Die Herren Dipl.-Ing. Hohmann und stud.-ing. Schwoon erfreuten mit einem Konzertduo für zwei Geigen von Beriot. Nicht minder erfreute die kleine Zugabe. Ein besonderer Genuß war das Beethoven-Quartett, op. 59, Nr. 1, 1. Satz, gespielt von den Herren Schwoon, Hohmann, Jüchter und Hohenböken.

Der zweite Teil des Festabends wurde in seinem ersten Abschnitt der edlen Turnerei gewidmet. Eine Gruppe von acht Studierenden führte hervorragende Kürübungen am Hochreck aus und ebenfalls am Barren. Dozent Gurck verlas sodann die Namen der Sieger der letzten Tage. Die Sieger wurden mit Eichenkränzen geschmückt. Außer Plaketten und dem im vorigen Jahre vom Sporthaus Lilie gestifteten Wanderpreis konnte diesmal ein schöner, von der Stadt gestifteter silberner Pokal gewonnen werden.

Der Verlauf des Festabends, um dessen Zustandekommen u. a. die Studierenden Hülsmann und Weber sich besonders verdient machten, ließ in jeder Beziehung nichts zu wünschen übrig, so daß die Teilnehmer sich des schönen Abends immer gern erinnern werden. Bei Tanz und gemütlicher Unterhaltung verging die Zeit wie im Fluge, und die Morgendämmerung zeigte sich schon recht deutlich an, als man endlich an den Heimweg dachte.

*

* **Wardenburg**, 10. Juli. In unserer Marsch ist jetzt die Heuernte in vollem Gange. Gras ist genug gewachsen, so daß man damit zufrieden sein kann; doch leider macht das Wetter zu oft einen Strich durch die Arbeit. Manches Fuder ist aber schon geborgen. — In der Marsch werden zurzeit umfangreiche Arbeiten an den Ent- und Bewässerungsanlagen vorgenommen. Der große Graben, „Fleet" genannt, wird mit einem Bagger erheblich verbreitert und vertieft und daneben ein neuer Zuggraben ausgeschachtet. Eine ganze Kolonie Arbeiter ist mit zwei Lokomotiven und Kippwagen bei dem Werke beschäftigt. Diese Arbeiten sind durch den Kanalbau bedingt; deshalb werden die Kosten auch vom Wasserstraßenamt getragen.

* **Streek**, 10. Juli. Ueber die stetig zunehmende Kaninchenplage wird hier sehr geklagt. Die Landleute können ihre Kohlfelder nur schwer gegen diese Nager schützen. Wie dreist die Tiere sind, kann man daraus ersehen, daß auf dem Spielplatz der Walderholungsstätte, wo sich doch täglich Kinder tummeln, ein Nest mit fünf Jungen gefunden wurde. Am anderen Tage fand man ganz in der Nähe wiederum eine Höhle mit fünf Jungen.

* **Klein-Scharrel**, 10. Juli. Ein hier bediensteter Knecht, der wegen Sittlichkeitsverbrechens angeklagt war, durchschnitt sich bei seiner Verhaftung die Schlagader. Dr. Schröder-Edewecht legte den ersten Notverband an; dann wurde der Verletzte nach Oldenburg ins Krankenhaus transportiert. Was diesen jungen Menschen, der sonst im besten Ansehen stand, und der schon zwei Jahre hier bedienstet war, zu dieser Tat getrieben hat, ist allen ein Rätsel.

* **Ohrwege**, 10. Juli. Bei dem Gewitter am Freitagnachmittag traf ein Blitzstrahl den von der Arbeit heimkehrenden Bahnarbeiter H. in Ohrwegerfeld. Er war gerade vom Rad gestiegen und war im Begriff, seine Jacke auszuziehen, als er auch schon getroffen wurde. Die eine Seite war gelähmt und mit Brandblasen bedeckt.

* **Westerstede**, 10. Juli. Einem schweren Unglücksfall sind am Donnerstagabend zwei Ammerländer an der Unterweser zum Opfer gefallen. Der Schmied Wilh. Reemts aus Hellermoor und Hermann Gerhard Lion aus Garnholterfeld, die beide mit Arbeiten an der Wasserleitung bei Blumenthal beschäftigt waren, machten Donnerstag nach Schluß der Arbeitszeit eine Ruderpartie auf der Weser. Wahrscheinlich haben sie nun vom Boote aus ein Bad genommen und sind dabei ertrunken. Die Kleider der Verunglückten wurden später noch im Boot gefunden. Es wird vermutet, daß Lipn beim Baden zunächst weggesackt ist, und daß Reemts bei dem Versuch, ihn zu retten, einem Herzschlage erlegen ist. Die Leichen der beiden etwa 20jährigen jungen Leute konnten erst Freitag geborgen werden.

* **Delmenhorst**, 10. Juli. Ein von Delmenhorst in Richtung Bremen fahrender Kraftwagen, der mit vier Personen, darunter eine Dame, besetzt war, rannte auf der Landstraße in Huchting mit dem Kleinbahnzuge zusammen. Die Dame erlitt schwere Verletzungen und mußte dem Krankenhause zugeführt werden. Der Kraftwagen ist zertrümmert.

* **Delmenhorst**, 10. Juli. Im Schützenhof fand eine Protestversammlung der Belegschaften der Kammgarnspinnerei statt. Einspruch wurde erhoben gegen die Auslegung des Schiedsspruches seitens der Direktion. Verlangt wird die Wiedereinstellung der sämtlichen Betriebsratsmitglieder, ferner, daß der Streik bei Berechnung des Urlaubs nicht als Arbeitsunterbrechung angesehen wird. In der angenommenen Entschließung heißt es zum Schluß: „Falls Verhandlungen über die bestehenden Differenzen abgelehnt werden, wird den am Schiedsspruch beteiligten Organisationen Vollmacht erteilt, baldigst geeignete Maßnahmen zu treffen, die eine Durchführung des Schiedsspruches gewährleisten." Hoffentlich kommt es zu einer Einigung, damit Delmenhorst vor weiteren Erschütterungen des Wirtschaftslebens verschont bleibt!

* **Bethen**, 10. Juli. Die „M. Tgztg." schreibt: Der Bericht über den Unglücksfall des Hausfohns Koopmeiners in Bethen entspricht nicht der Wahrheit. Der Schreiber stellt, wie uns von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, die Tatsachen direkt auf den Kopf. Der Tod ist gemäß nochmaliger ärztlicher Erklärung durch Blitzschlag und nicht durch das Eindringen der Sensenspitze ins Gehirn erfolgt. (Das ist eine merkwürdige Berichterstattung!)

M. **Rüstringen**, 10. Juli. Von den verschwundenen Jugendlichen ist jetzt einer wieder zurückgekehrt. Er war bis nach Hameln gewandert; Hunger und Reue haben ihn dann wieder nach Hause getrieben.

---

sr. **Bremen**, 10. Juli. Eröffnung des Neubaues am evangelischen Diakonissenhaus. Im Verfolg des Erweiterungsplanes der Bremer Privatkrankenanstalten, hat auch das evangelische Diakonissenhaus seine Anlagen bedeutend ausgebaut. Es entstanden zwei neue große Gebäude, von denen das eine als chirurgische Station, und das andere als Kinderkrankenhaus dient; durch diesen Neubau und durch geschickte Verwertung des schon vorhandenen Raumes ist die Bettenzahl um 90 vermehrt worden, so daß jetzt das Krankenhaus eine Gesamtbelegzahl von 285 Betten aufweist. Der auch architektonisch sehr schöne Neubau ist nach den Entwürfen des Bremer Architekten Dipl.-Ing. Görig gebaut. Am heutigen Sonntag fand eine Eröffnungsfeier in den Räumen des Neubaues statt. Die einzelnen Säle und die dorthin verlegten Institute werden am 15. d. M. ihrer Verwendung zugeführt werden. Bremen erhält mit diesem Neubau eine wertvolle Bereicherung seines Gesundheitswesens.

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte.

Von Westdeutschland bis nach Polen erstreckt sich noch eine Depression, die thermischen Ursprungs ist. Auf ihrer West- und Südseite sind kühlere Luftmassen auf dem Umwege über Großbritannien und Frankreich herangeführt worden, und bei ihrem Zusammentreffen mit der warmen Kontinentalluft sind teilweise erhebliche Niederschlagsmengen gefallen. Das Weser-Ems-Gebiet befindet sich nunmehr auf der Rückseite der Depression. Infolge allgemeinen Steigens des Luftdruckes über Mittel-, Süd- und Westeuropa bahnt sich die Wiederherstellung einer Hochdruckwetterlage an. Bei vorerst Winden nördlicher Richtungen ist mit Abnahme der Niederschläge und allmählicher Aufheiterung zu rechnen, auch hat die Gewitterneigung aufgehört.

Vorhersage für den 12. Juli: Mäßige Winde aus Nord bis Ost, etwas wärmer, wolkig bis heiter, trocken.

Vorhersage für den 13. Juli: Schwache bis mäßige östliche Winde, warm, meist heiter, trocken.

*

Temperaturen in den Städtischen Flußbadeanstalten: Luft 22, Wasser 20 Grad.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

von A. Schulz, Optiker.

Monat		Thermomet. in Cels.°	Barometer in mm	Lufttemperatur, Cels. Monat	Höchst	Niedrigst
10. Juli	7 Uhr vm.	+ 21,7	755,4	10. Juli	+ 23	+ 16,6
11. Juli	8 Uhr vm.	+ 20	761,6	11. Juli		

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg 394,7. — Bremen 400. — Hannover 297. — Kiel 254,2.

Dienstag, 12. Juli. 16.15: nur Bremen: Lieder-Stunde. Mitw.: Else Heincke (Sopran), H. Nordbruch (Violine), W. Marx (Cello). R. Krug (Flügel). 8 Darbietungen. ● 16.15: nur Hannover: Im Rosengarten. Mitw.: Lilde Meyer-Hochbaum und das Kammerorchester der Norag. 8 Darbietungen. ● 16.15: Kiel, Hamburg: Konzert. ● 17: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Schott: R. G. Binding. ● 17.40: Hamburg (alle Noragsender): Steuerfunk. ● 18: Hamburg, Kiel: 18.05: Hannover; 18.15: Bremen: Plauderstunde. ● 18.50: Hamburg (alle Noragsender): Else Matz, M. d. R.: Die Frau in den Parteien. ● 19.10: Hamburg (alle Noragsender): Oberforstm. v. Arnswaldt: Im Wald und auf der Heide. ● 19.30: Hamburg (alle Noragsender): Schachschule für Anfänger. ● 20: Hamburg (alle Noragsender): Fischsmann als Erzieher. Komödie von Otto Ernst. — Anschl.: Hamburg, Kiel: Tanzmusik, Bremen, Hannover: Konzert.

Rundfunk-Programm Langenberg (Welle 468,8), Münster (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283) aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld.
Es bedeutet: La: Langenberg, Mü: Münster, Do: Dortmund, El: Elberfeld. Der Sende-Ort ist ausgeschrieben; zuerst in der Klammer wird der Sender genannt.

Dienstag, 12. Juli. 13.05: Köln (La, Mü, Do): Konzert. 9 Darbietungen. ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): Wie bleibe ich gesund? ● 16.30: Düsseldorf (La, Mü, Do): Das tägliche Brot, eine kulturhistorische Plauderei. ● 17: Dortmund (Do, La, Mü): Der Funkheinzelmann erzählt. ● 17.30: Dortmund (Do, La, Mü): Ueberlr. aus dem Cafe Handelshof in Essen: Teemusik. Lehar: Zigeunerliebe. — Glinka: Ruslan und Ludmilla. — Moszkowsky: Spanische Tänze. — Dinjiawsky: Valse caprice, Violinlold. — Urbach: Tschaikowsky-Quell. — Moszkowsky: Polonaise. ● 18.40: Münster (Mü, La, Do): Dr. Wilsmann: Probleme der Menschenkenntnis. ● 19.15: Münster (Mü, La, Do): Einf. in die spanische Sprache. ● 19.40: Köln (La, Mü, Do): Universitätsprof. Bermeyen-Bonn: Philosophie als Lebensmacht. ● 20.05: Münster (Mü, La, Do): Universitätsprofessor Hoffmann: Staat und Wirtschaft. ● 20.30: Köln (La, Mü, Do): Orchesterkonzert, ausgef. vom Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Mozart: Ouv. Zauberflöte. — Schubert: Unvollendete Sinfonie. — Heuberger: Aus dem Morgenlande. — Strauß: Ouv. Prinz Methusalem. — Lanner: Die Romantiker. — Millöcker: Melodien aus Gasparone. — Strauß: Alt-Wiener Reigen. — Wiener Bonbons. — Suppe: Präludium aus Das Pensionat. — Anschl.: Köln (La, Mü, Do): Letzte Meldungen und Sportbericht. ● 22.20: Funkstille.

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"

Wochenübersicht.

Der Kongreß der Internationalen Handelskammer. — Wirtschaftlich freundliche Maßnahmen der Reichsbahn.

Der 4. Kongreß der Internationalen Handelskammer in Stockholm hat in der deutschen Presse nicht nur einen großen Widerhall gefunden, sondern eine freundlichere Beurteilung als das vielleicht vielfach erwartet worden war, zumal die Entschließungen der Weltwirtschaftskonferenz gerade in der deutschen Presse mit mehr Skepsis aufgenommen worden sind als im Auslande, und zumal man wegen der Kürze des Zwischenraums zwischen der Weltwirtschaftskonferenz und dem Kongreß von letzterem nicht viel neues, wenigstens auf den Gebieten, mit denen sich auch die Weltwirtschaftskonferenz befaßt hatte, erwarten konnte. Der Grund für die freundliche Beurteilung dürfte daher auch weniger in den tatsächlichen Ergebnissen des Kongresses liegen, als darin, daß man den Geist, der über diesem Kongresse als einer internationalen Vereinigung der führenden Geschäftsleute nahezu aller Länder der Welt, schwebte, begrüßt. Dieser kam vielleicht weniger in den Entschließungen des Kongresses als in den Reden der führenden internationalen Wirtschaftsköpfe zum Ausdruck. Man hat das Gefühl, daß diesen Reden ein ernster Wille, auch zu handeln, zugrunde liegt. Man darf auch die Arbeiten der Internationalen Handelskammer nicht abtun als Versuche von Geschäftsmännern, ihre privatwirtschaftlichen Interessen zu wahren und Mittel und Wege zu finden, den eigenen Profit zu erhöhen. Das allgemeine volkswirtschaftliche und weltwirtschaftliche Interesse steht bei der Internationalen Handelskammer im Vordergrunde. Der Gedanke der Hebung der Volkswohlfahrt, der Besserung der Lage der Arbeiterklassen, der Lösung des Arbeitslosenproblems, kam in den verschiedenen Reden, wie denjenigen von Anderson, Pirelli, Balfor, immer wieder zum Ausdruck. Ganz besonders wies auf diese Probleme der Führer der Deutschen Landesgruppe, von Mendelssohn, hin. Er führte aus, der Abbau der Handelshemmnisse liege im Interesse der Volksgesamtheit, namentlich auch der Arbeitnehmer, denn so notwendig für den modernen Staat die Pflege der sozialen Wohlfahrt sei, so bleibe die wichtigste Grundlage gesunder sozialer Verhältnisse die Schaffung einer tragfähigen Volkswirtschaft in ständiger Anpassung an das weltwirtschaftliche Geschehen. Der Stockholmer Kongreß hat mehr als seine Vorgänger den Beweis erbracht, welch' wichtige Aufgaben im Interesse der Völkerverständigung die Internationale Handelskammer hat. Gewiß verdankt Deutschland auch den früheren Kongressen manches, da sie schon in mancher Beziehung Verständnis dafür geschaffen haben, daß sich die Weltprobleme der Nachkriegszeit nicht politisch, sondern nur wirtschaftlich lösen lassen. Seit dem Beitritt Deutschlands zu der Internationalen Handelskammer, haben die deutschen Wirtschaftsführer Gelegenheit gehabt, bei den ausländischen Kollegen das Verständnis für diese Probleme, die ja in erster Linie deutsche sind, zu vertiefen. Es ist hier eine Plattform gefunden worden, von der aus frei von allen politischen Hemmungen die Dinge, die uns angehen, besprochen und erläutert werden können. Wenn auch, wie zu erwarten war, das Reparationsproblem und der Dawesplan nicht zur öffentlichen Erörterung gestanden haben, so widmet doch die Internationale Handelskammer diesen Fragen größte Aufmerksamkeit. Das ging besonders aus dem Bericht des jetzigen Präsidenten Pirelli über die Arbeiten des Ausschusses für internationalen Zahlungsausgleich hervor.

Es hat auch nicht den Eindruck, als wenn die Arbeiten der Internationalen Handelskammer als Arbeiten unverantwortlicher Privatleute von den offiziellen Regierungsstellen beiseite geschoben würden, oder als wenn der Völkerbund in der Internationalen Handelskammer eine private Institution sähe, die sich Aufgaben anmaßt, die zu erledigen seine Arbeit sei. Die besondere Stellung der Internationalen Handelskammer konnte nicht besser gekennzeichnet werden, als dies von dem Leiter der Finanz- und Wirtschaftsabteilung des Völkerbundes auf dem Kongreß geschehen ist, der den allergrößten Wert auf die Zusammenarbeit des Völkerbundes mit der Internationalen Handelskammer legte. Er führte in dieser Beziehung ungefähr aus, der Völkerbund müsse zwar die Mittel zur Durchführung von Reformen bieten, den Antrieb dazu müsse er aber von der Internationalen Handelskammer erhalten, die durch ihre unmittelbaren Erfahrungen die Nachteile und Unbilden von Regierungsmaßnahmen erst erkennen und sie dem Völkerbunde mitteilen könne. Der Völkerbund verlange nach einem Druck, den die Internationale Handelskammer auf ihn ausüben könne.

Der Wert der Entschließungen des Stockholmer Kongresses liegt, soweit es sich um die Handelshemmnisse handelt, darin, daß sie nach mancher Seite hin die Genfer Entschließungen mehr präzisiert haben, und daß die einzelnen Landesgruppen aufgefordert werden, bei ihren Regierungen energisch dahin zu wirken, daß die von der Weltwirtschaftskonferenz vorgeschlagene Politik befolgt wird. Dieser Aufforderung wird noch dadurch besonderer Nachdruck verliehen, daß die Landesgruppen bereits bis Ende September über den Erfolg ihrer Bemühungen Bericht erstatten sollen. Hierdurch bleiben gewissermaßen die Entschließungen der Weltwirtschaftskonferenz im Fluß. Sie bleiben keine leeren Resolutionen, sondern es wird ständig darüber gewacht, welche Fortschritte in bezug auf ihre Verwirklichung gemacht worden sind. Im übrigen hat der Kongreß auf sehr viel anderen Gebieten, insbesondere auf demjenigen des Verkehrs aller Art, außerordentlich viel praktische Arbeit geleistet bzw. zum Abschluß gebracht. Er hat den verschiedenen noch in Aussicht stehenden internationalen Konferenzen außerordentlich stark vorgearbeitet und damit einem Ergebnis dieser Konferenzen die Wege geebnet oder den Anstoß dazu gegeben, Konferenzen auf weiteren Gebieten einzuberufen. Man wird nach dem Ergebnis der Stockholmer Konferenz dem derzeitigen Präsidenten Recht geben müssen, wenn er seine Antrittsrede damit schloß, daß er erklärte, die Internationale Handelskammer sei nicht mehr eine Weltanschauung, sie sei eine lebendige Wahrheit geworden. Sie hat ihren Platz in der Welt erobert und befestigt, und die Weltpolitik wird in Zukunft in allen Fragen mit ihr als einem gegebenen Faktor rechnen müssen.

Angesichts der bedeutenden Besserung der Verkehrseinnahmen der Reichsbahn hat deren Verwaltungsrat jetzt Beschlüsse gefaßt, die als außerordentlich erfreulich bezeichnet werden dürfen. Einmal gibt die Reichsbahn jetzt die Drosselung ihres im vorigen Jahre aufgestellten Beschaffungsprogrammes auf und vergibt für weitere 120 Millionen RM. Aufträge. Von diesen profitiert in erster Linie die Eisenindustrie, da 43 Millionen RM. für baulche Anlagen und Verstärkung der Brücken verwendet werden sollen, weitere 34 Millionen RM. für die Unterhaltung und Erneuerung von Fahrzeugen und maschinellen Anlagen und 50 Millionen RM. für Erneuerung von Fahrzeugen. Letzteres ist ganz besonders im Interesse der notleidenden Waggonbauindustrie zu begrüßen, da es sich wohl mehr um Waggons als um Lokomotiven handeln wird. Der weitere Beschluß des Verwaltungsrates bezieht sich auf die seit langem geforderte Ermäßigung der Gütertarife. In stärkerem Maße profitieren hiervon die höheren Klassen, wodurch also die Fertigwarenindustrie mehr berücksichtigt wird. Die großen Härten, die gerade der Fertigwarenindustrie durch die im Jahre 1920 neue Tarifgestaltung zugefügt worden sind, werden damit zum mindesten gemildert. Bis zu einem gewissen Grade ist auch der Verwaltungsrat den Klagen über die zu hohe Belastung der Nahentfernungen entgegen gekommen, indem man die Abfertigungsgebühren, die bisher in den einzelnen Klassen ohne Rücksicht auf die Entfernung gleich waren, nach der Entfernung gestaffelt hat, und zwar wiederum in erheblicherem Maße in den höheren Klassen, in den mittleren und niedrigeren, während sie in der niedrigsten Klasse F unverändert gelassen worden sind. Die Erheblichkeit der Ermäßigungen geht daraus hervor, daß die Reichsbahn den Einnahmeausfall infolge der Ermäßigungen auf der Grundlage des Verkehrsumfanges für 1926 auf rund 70 Mill. errechnet. Entsprechend der Verkehrssteigerung würde sich also der Ausfall im laufenden Jahre noch erhöhen.

Landesbibliothek Oldenburg

Besucht die

Erste große Ausstellung Bremerhaven

vom 9. bis 17. Juli 1927

Für Hotel- u. Gastwirtsfach, Kochkunst sowie verwandte Gewerbe, Fleischerei, Fischerei, Konditorei usw.

in der „Stadthalle" nebst Neubauten

Täglich große Frei-Konzerte

Interessant und lehrreich für jedermann

Mehrere schöne

Ein- und Zweifamilienhäuser

in Oldenburg

stehen unter günstigen Bedingungen zum Verkauf.

Nähere Auskunft erteilt

Fr. Böger, Auktionator, Rastede.

Landstelle

groß ca. 10 Hektar,

mit fast neuen Gebäuden, steht unter ganz besonders günstigen Bedingungen durch mich zum Verkauf.

Fr. Böger, Auktionator, Rastede.

Landstelle

bestehend aus fast neuen Gebäuden und 2 Hektar unmittelbar am Hause belegener Weide, steht unter günstigen Bedingungen durch mich zum Verkauf.

Fr. Böger, Auktionator, Rastede.

Mehrere sehr schöne

Einfamilienhäuser

in Rastede

stehen mit beliebigem Antritt durch mich zum Verkauf. Ferner habe ich mehrere sehr gut belegene

Bauplätze in Rastede

zu verkaufen.

Fr. Böger, Auktionator, Rastede.

Sehr flottgehende

Gastwirtschaft

mit Saal usw. und 3 Jück Weideland in hiesiger Gegend mit 10000 M Anzahlung zu verkaufen. Kolonialwarengeschäft oder Fahrradgeschäft kann mitgeführt werden, da keine Konkurrenz.

Fr. Böger, Auktionator, Rastede.

Gras- u. Roggenverkauf

Hausmann Joh. Eyting in Gristede läßt

Donnerstag, den 14. Juli,

nachmittags 4 Uhr,

auf seinen zu Gristede beleg. Ländereien:

36 Tagewerk Gras

— Kuh- u. Pferdeheu liefernd —,

sowie

40 Sch.-S. gutstehenden Roggen

— Petkuser, 2. Absaat —,

in Abteilungen öffentl. meistb. verkaufen.

Bemerkt wird, daß nicht nur die früher verkauften Pfänder Gras, sondern das Gras in sämtlichen Wiesen des Verkäufers verkauft werden soll. — Versammlung in Steffedters Wirtshaus.

Westerstede. G. Koch, amtl. Aukt.

Schutt

hat abzugeben

Oldenburgische Glashütte.

Auktion in Leuchtenburg

Rastede. Ahlert Harms Erben lassen am

Dienstag, dem 19. Juli,

nachmittags 3 Uhr anfangend:

1 fast neuen Federwagen, 1 Ackerwagen, 1 fast neue Erdwippe, 1 Jauchewagen, 1 Hartmaschine, 1 Torfstreumaschine, 2 Karren, 1 Dreschmaschine mit Göpel, 1 Staubmühle, 1 Schwingpflug, 1 Egge, 1 Schweinekasten, 2 Wagenstühle, Bretter, 2 Pferdegeschirre, Reepe, Ketten, Taubölzer, 2 Bindebäume, 1 lange und 1 kurze Leiter, Wagenbecken, Trippen, Dezimalwage, Grünschneider, Feuerstühle, 1 Drahtanzieher, Heckenkneiser, Säge, Spaten, Harken, Forken, Hacken, Viehbügel, Lote, Ketten, 1 Waschtrog, 1 Kleiderschrank, 1 Glasschrank, 1 Küchenschrank, Tische, Stühle, 2 Betten, 1 Feuerlöscher mit Horn, eis. Töpfe, Porzellan, 1 Regulator, 1 Küchenuhr, 1 Taschenuhr, 2 gr. Koffer und viele sonstige Sachen,

ferner: 2½ Sch.-S. Kartoffeln

in Abteilungen

auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet

Degen, amtl. Aukt.

Käseburg. Gastwirte Oltmann Kortlangs Erben wollen ihre in Käseburg günstig am Deich belegene

Besitzung

bestehend aus dem in bestem baulichen Zustande befindlichen Wohnhause mit Stall und schönem Obst- und Gemüsegarten, groß 0.11.97 Hektar,

mit Antritt zum 1. November d. J. oder später verkaufen.

Erster öffentlicher meistbietender Verkaufstermin findet statt am

Freitag, dem 15. Juli d. J.,

nachmittags 6 Uhr,

in Kortlangs Gasthaus zu Käseburg (Station Hammelwarden).

Im Hause läßt sich leicht eine zweite Wohnung einrichten, und ist damit Auswärtigen Gelegenheit zum Einzug gegeben.

Die Hälfte des Kaufgeldes kann zu 6 Prozent stehen bleiben.

Bei hinreichendem Gebot kann der Zuschlag sofort erfolgen.

H. Nothroth, amtl. Auktionator.

Frucht-Verkauf

Bad Zwischenahn. Gastwirt H. Borchers aus Kahhauserfeld läßt am

Donnerstag, dem 14. Juli d. J.,

nachmittags 6 Uhr,

auf seinen zu Haarenstroth gepachteten Ländereien:

pim. 10 Sch.-S. Roggen,

pim. 8 Sch.-S. bestes Kleegras und

pim. 3 Sch.-S. Kartoffeln

meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu Kaufliebhaber einladet

J. H. Hinrichs, amtl. Auktionator.

Baracke

mit vollständigem Wirtschaftsbetrieb und Handlung

an guter Geschäftslage am neuen Reichskanal Kampe-Dörpen, in vollem Betrieb, wegen anderen Unternehmens zu verkauf. Anfragen an

B. Scheyers, Friesoythe.

Zu verkaufen

ca. 1,50 Hektar Mähgras

im Bornhorster Moor in 2 Abteilungen.

D. G. Dierks, amtl. Aukt., Nadorst.

Edewecht. Der Anbauer Gerh. Frerichs in Kleefeld läßt am

Freitag, dem 15. Juli,

nachmittags 4 Uhr anfangend,

auf seiner Besitzung:

20 Scheffelsaat Roggen

(Petkuser) und

20 Scheffelsaat Hafer

(Präsident)

in Abteilung. mit Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufliebhaber ladet ein

Lüers, Auktionator.

Wach- u. Schließgesellschaft Oldenburg

Fernruf 737 — Eden & Co. — Fernruf 737

Wir übernehmen die Bewachung von Häusern, Villen, Fabriken, Lagerplätzen, Neubauten usw.

— zu mäßigen Preisen —

Beachten Sie diesen ●

Auch Sie sind zufrieden, wenn Sie Ihre Uhr kaufen oder reparieren lassen bei

Georg Juilfs Uhren und Goldwaren **Mottenstr. 8**

Osternburger Schützenfest

Heute letzter Tag

Lichtspielhaus

Nadorster Straße

Heute, letzter Tag, 5¼ u. 8¼ Uhr, das vom Publikum und Presse mit allgemeinem Beifall aufgenommene Programm!!!

Menschenhändler

oder: Maciste in Afrika

Ein Film von Hochstaplern und Mädchenhändlern, von Liebe u. Freundestreue, und

Schiff in höchster Seenot

(Die Insel der Tränen) mit

Paul Wegener — Lia de Putti

Außerdem:

Monty als Amateurpolizist

Versäumen Sie nicht dieses erstklassige Programm!

Oldenburg. Fuhrunternehmer Herm. Lichtenberg in Osternburg hat mich beauftragt, sein daselbst, Wiesenstr. 22, belegenes

Wohnhaus

mit 1003 Quadratmeter Garten, bei mäßiger Anzahlung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. — Bauplatz kann evtl. abgetrennt werden.

Auktionator Finke, Bergstraße 5.

Fernsprecher 1835 (1046).

Gebr. Zündapp-Motorrad

zu verkaufen.

G. Witten, bei Wassermann, Westerburg, Telephon 238 Amt Wardenburg.

Autoruf 2420

Bindebäume,

weiß abgezogen, sowie schöne schlanke

weiße Ricke

empfiehlt

Burchd. Gätjen,

Telephon 430.

Sehr preiswert zu verkaufen 60 Meter

Feldbahngleis,

komplett, 600 Mlm. Spur, 1 Lore. Anfragen unt. O J 437 an die Geschst. d. Bl.

Zu verkauf. grüne und gelbe

Wellenlittiche.

Lange Straße 1 ob., Eingang Wall.

Eingemachte

grüne Bohnen

empfiehlt

Joh. Voß,

Nadorster Straße 84.

Messerputzsteine

wieder vorrätig.

Joh. Voß,

Nadorster Straße 84.

Zu verkaufen eine

junge, nahe am Kalben steh. Kuh.

Heinr. Knetemann, Achternholt.

Eichen-Blockware

in Stärken von 10—70 mm

Stammkiefer

in bester blanker Ware und in allen gängigen Stärken

Tannen u. kieferne Bretter

für Bau und Möbelzwecke, gehobelt und unbearbeitet empfiehlt

Burchd. Gätjen

Telephon 430

Durch größeren Umsatz

Niedrigere Preise für sehr gute Damenräder und Zubehör

Billige Teilzahlung wöchentlich 3.—, bei 5.— M. Mehrpreis auf meine sehr niedrigen Barpreise

5 Jahre fachmännische Garantie für Festigkeit des Rahmens

Hochelegantes Damenrad, Einheitsrad, Fabrikat Opel . . . . . **83.— M.**

Mit: rostsicheren Speichen, Doppelfedersattel, gelb dauerhafte Vernicklung und Emaillierung; Bestem Freilauf u. Rücktritt, gelben Felgen, rotem, prima Conti-Reifen durchlaufendem Vorderblech

Kettenkasten, Glocke, Netz, Felgen und Reifen-Farbe nach Wahl

Vornehmes Damenrad, W. K. C., Bestes Solinger Fabrikat aus Solinger Stahl mit bester Cord-Bereifung, leicht laufend . . . . . **105.— M.**

Extra starkes, modernes Damenrad, W. K. C., Solingen, mit rostsicheren 2mm Speichen, starken Rohrverbindungen, großem, sehr bequemem Elastic-Sattel . . . . . **115.— M.**

Einkaufsnetze für Damenräder . . . . . 1.— M.

Neueste Kleidernetze, Riesenauswahl . von 80 ₰ an

Sehr eng geknüpft . . . . . 1.40 M.

Barmer Klöppelarbeit, mod. Farben, lichtecht 1.20 b. 3.—

Halbe, moderne Kettenkästen in guter Ausführung 1.10, 1.80, 1.90

Mantelhalter . . . . . 90 ₰, 1.30

Rockhalter (Windschutz) . . . . . 50 ₰, 60 ₰

Damensättel vom billigst. bis zum bequemst. 3.—, 14.— M.

Satteldecken . . . . . 50 ₰ bis 5.— M.

Weiße Sportsatteldecken . . . . . 50 ₰

Neue sehr praktische, zuverlässige Kindersitze für Damenräder . . . . . 1.50 M.

Heinrich Munderloh

Oldenburg i. O. — Lange Straße 73

Fern-Transporte

mit Lastkraftwagen. Teleph. 1755—1756.

Anzuleihen

Anzuleihen gesucht auf eine landwirtschaftliche Besitzung

2000 Mark auf 1. Hypothek.

Angeb. unt. K R 480 an die Geschst. d. Bl.

Mietgesuche

Möbl. Zimmer

für jung. Mann sofort gesucht.

Peterstraße 34.

Zu vermieten

Laden mit Wohnung

an Hauptstr. zu vermieten. Angebote erbeten unter R L 481 an die Geschst. d. Bl.

Wohn- und Schlafzimmer

sofort oder später an besser. Herrn zu vm. Ziegelhofstr. 58 ob.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer

in gutem Hause auf sofort zu vermieten. Lambertistr. 47 II.

Möbl. Zimmer

mit Bett zu vermiet. Elisenstraße 5.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer

mit 2 Betten zu vermieten. Markt 22.

Zimmer zu verm. an ein. solid. Herrn. Staulinie 7 oben.

Zu verm. sonnig. Wohn- und Schlafz. mit ganzer Verpflg. an 2 junge Leute. Elisenstraße 3.

Stellengesuche

Aelterer früherer Beamter

sucht Post. als Kassierer, Buchhalter od. andere Beschäftig. — Angeb. unt. R J 479 an die Geschst. d. Bl.

Suche f. meine 21jährige Tochter Stellung mit Familienanschluß. Gut. Zeugnis vorhanden.

Joh. Söler, Wagenbauer, Rüstringen, Mitscherlichstraße 37.

Offene Stellen

Bewerbungsmaterial muß i. Interesse der Stellensuchend. umgehend geprüft und an die Einsender wieder zurückgesandt werden. Das Material, besond. Lichtbilder und Zeugnisabschrift., ist oft nur in wenig Exemplar. vorhanden und für weitere Bewerbungen unentbehrlich.

Männliche

Bäke, Post Berne. Weg. Erkrankung des jetzigen suche ich auf sofort einen anderen

Knecht.

Johann Wenke.

Gesucht jüngerer

selbständiger Malergehilfe.

Fr. Brunken, Neuenburg i. Old.

Gesucht für hiesige mittlere Landwirtschaft einfacher

junger Mann oder Knecht

gegen guten Lohn.

Kaufmann A. d. Martens, Oberlethe.

Gesucht auf sofort

1 Knecht

Gerh. Freels, Oldenbrok.

Kontorlehrling

mit guter Schulbildung gesucht.

Angeb. unter T 2498 an Büttners Ann.-Exped., Handelshof.

Reisender

jüngerer, für die Lebens- und Genußmittelbranche unter günstigen Bedingungen für Oldenburg und Umgegend gesucht. Gfl. Angebote erbeten unter R F 476 an die Geschäftsstelle dieses Blates.

Für eine hiesige alte

Lack- und Farbengroßhandlung

suche ich auf bald einen nicht zu jungen

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen.

Otto Wulff, Lange Straße 1.

Weibliche

Im Auftrage suche auf sofort für hiesige Stadt ein

tüchtiges Mädchen

Frau Renneberg, Johannisstraße 33.

Gesucht auf sofort oder später ein

17—18jähriges junges Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit. Familienanschluß.

H. Hinrichs, Ahlhorn.

Suche zum 1. Aug. ein tüchtiges,

zuverlässiges junges Mädchen.

Neuhaus Gasthof, Rodenkirchen i. Old.

Gesucht auf möglichst bald ein

junges Mädchen

für landwirtschaftlichen Haushalt.

Frau Lotti Lübben, Schmalenfleth, wurp bei Golzwarden.

Gesucht z. 1. Aug.

ein gewandtes junges Mädchen.

Frau A. Strahlmann, Neustadt bei Strückhausen.

Gesucht z. 1. Aug. nach Elsfleth ein

Hausmädchen

oder einfach. junges Mädchen für sämtl. Hausarbeit. Angebt. unter P K 459 an die Gesch.stelle d. Bl.

Perfekte

Stenotypistin

zum sofortigen Antritt gesucht. Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche erbeten an das Personalbüro der „Hansa" Automobilwerke Akt.-Ges., Varel i. O.

Landesbibliothek Oldenburg

den Moorwiesen" eingetragen. Demnach ist auch vom Katasteramt die ursprüngliche Benennung beiseite geschoben.

In Egypten bei Dötlingen findet sich auf Wachtendorfs Gründen — Flur IV, Parz. 16 — der Flurname „Bischupsdiek" (der Bischofsteich). Diese Bezeichnung ist weder auf der Gemeindekarte von Dötlingen noch auf irgendeiner anderen Karte eingetragen, aber urkundlich belegt 1693 und lebt nur noch im Munde alter Leute. Das betr. Grundstück hat Dreiecks- bzw. Halbmondsform, liegt in einem Tal zwischen langgestreckten Sandhügeln und grenzt an den Zuleiter vor dem Poggenpohls-Moor. Es ist Wiesenland, das nach dem Zuleiter hin sumpfig wird. Deswegen ist sehr wohl möglich, daß dort in alter Zeit Fischteichanlagen gewesen sind, wie südlich vom Dorfe Dötlingen, wo in der Nähe der Hunte der „Waken-Wulfers Teich" in einer Karte von etwa 1700 eingetragen ist.

Nicht weit vom „Bischofsdiek", auf Gemeindevorsteher Tapkens Gründen, ragt aus der hochgelegenen Heidefläche ein reichlich ein Meter hoher, hochkantgestellter Granitfindling empor, den die Schäfer früher den „Bischofsstuhl" nannten. Wer darauf saß, dem durfte man in 24 Stunden nichts tun. In ziemlicher Nähe davon stehen im Helmshöher Fuhrenkamp die „sieben Buchen", sehr alte, knorrige Stämme, wo früher das Holzgericht gehalten wurde. Vergl. G. Sello, territ. E. des H. Oldenbg., S. 77, wo es heißt: „Noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurde bei Habbrügge, also nahe der Dingstätte des Boolhorner Freiengerichts, aber auf dem anderen Welse-Ufer, der „Freisessel" gezeigt, ein großer und ein kleiner, zusammen eine Art Stuhl bildender Stein, der „nach Aussage der Landleute den, der darauf saß, 24 Stunden vor Inhaftierung befreite"." (Muhle in Oldbg. Blätter 1829, S. 59.) — —

Hier mag noch erwähnt werden, daß auf den v. Schrenckschen und anderen Karten bei Neerstedt der Flurname „Varkenkamp" steht. Einen solchen kannte und kennt hier kein Mensch. Es muß Barenkamp heißen. Wie das K in den richtigen Namen geraten konnte, ist mir ein Rätsel. Uebrigens gibt es auch einen Barenkamp in der Umgegend des Dümmer (Dr. Prüllage, Der Gau Dersi).

St.-Elms-Feuer im Winter.

Von

D. Grashorn, Neerstedt.

Bezugnehmend auf die in Nr. 5 dieser Blätter von W. Lauw mitgeteilten Lichterscheinungen — St.-Elmsfeuer — teile ich folgendes Erlebnis mit:

Vor vielen Jahren wollte ich an einem Tage Ende Februar, kurz vor beginnender Dämmerung, die Heide zwischen dem Helmshöher Fuhrenkamp und Neerstedt durchqueren. Als ich etwa mitten in der Heide war, stellte sich bei NW.-Wind ein starkes Schauer mit Schneetreiben und Graupeln ein, so daß ich die Richtung nicht innehalten konnte. Was mich aber noch mehr verwirrte als das Schneegestöber, war eine Lichterscheinung vor meinen Augen, so daß ich unwillkürlich stehen blieb. An meinen Bartspitzen zeigten sich kleine hüpfende Flämmchen (richtiger wie Phosphor leuchtende kugelige und länglich-runde Lichtgebilde), die, als ich danach griff, auch an den Fingerspitzen hingen, dann aber bald verschwanden, und auf dem Hutrande und den Spitzen des Rockkragens spielten gleichfalls solche größere und kleine hin und her. Aber das Merkwürdigste war, daß sich diese Lichterscheinung auch an den Rändern meiner zurückliegenden Fußspuren zeigte; hier aber mehr als leuchtende Umgrenzungen derselben, so daß diese ganz bedeutend vergrößert — wie Spuren von Riesen — erschienen. Als das Schauer aufhörte, waren auch die Lichterscheinungen verschwunden. — Da inzwischen die Dunkelheit hereingebrochen war, verirrte ich mich zwar, fand aber mit Hilfe der Windrichtung, die ich mir auf dem Hinwege gemerkt hatte, doch wieder zurecht.

Später erzählte mir ein glaubwürdiger Gewährsmann, daß er auf dem Wege zwischen Brettorf und Neerstedt während eines Graupelschauers an der Spitze seines Regenschirms, den er unter dem Arme trug, eine fingerlange phosphoreszierende Flamme bemerkt habe, die nach Beendigung des Schauers verschwand.

Anmerkung: Die von W. Lauw wie die von D. Grashorn mitgeteilten Beobachtungen sind interessant als besondere Erscheinungen des sogenannten St.-Elmsfeuers; aber sie sind keine Seitenstücke zu den Lichterscheinungen an fliegenden Möwen; denn jene sind Ausstrahlungen der Erdelektrizität; der fliegende Vogel aber steht nicht in leitender Verbindung mit der Erde. H. Sch.

Baumveteranen.

Von

H. Erdmann, Schmede.

Eine besondere Eigenschaft der Niedersachsen ist die Liebe zu starken Bäumen, besonders zu Eichen. Von jeher wurden bei den Häusern Eichen angepflanzt; im Oldenburger Lande stehen Eichen sogar bis in die Städte hinein, z. B. in Oldenburg und Osternburg. Diese Bäume haben zum Teil, je nach Stand und Boden, eine beträchtliche Größe erreicht. Um zu erfahren, ob alte starke Bäume noch wachsen, habe ich seit einer Reihe von Jahren in gewissen Zeitabständen verschiedene Bäume in hiesiger Gegend gemessen.

Mit einem Metermaß wurde der Stammumfang in Brusthöhe umspannt. Das Resultat war, wie folgt: Eiche vor meinem Hause, 1906: 2,75, 1926: 3,22 Meter. Dieser Baum mit einer Krone von 25 Metern im Durchmesser hat in 20 Jahren fast einen halben Meter an Stammumfang zugenommen. Eiche bei W. Tabken, Schmede, 1906: 2,90, 1926: 3,21 Meter. Dieser stattliche Baum wächst auch noch gut, nur schade, daß er einen so versteckten Standort hat. Eiche bei E. Barkemeyers Hause in Hatten 1906: 3,13 Meter. Diese starke Eiche wurde leider in den Kriegsjahren geschlagen und in einer öffentlichen Versteigerung für 50 ℳ verkauft; sie hätte als Naturdenkmal stehen bleiben sollen. Einige Jahre zuvor hatte sie zwar durch Blitz und Feuersbrunst stark gelitten, sich aber wieder erholt. Eiche bei H. Ripken, Hatten, 1921: 2,75, 1926: 2,98 Meter. Der Baum wächst noch sehr stark. Große Tanne im Hatter Holz (Schierenbuchen) 1921: 3,26, 1926: 3,27 Meter. Diese turmhohe Tanne hat das Wachstum fast beendet. Dicke Eiche in Dötlingen 6,68 Meter. Der prächtige Baum ist im Absterben; starke Aeste brechen ab. Alte Eiche bei Aschenbeck zu Aschenbeck bei Dötlingen, 5,40 Meter. Diese haushohe Eiche ist seit einigen Jahren nicht mehr grün, eine Ruine. Auch andere Naturdenkmäler und Naturschönheiten gibt es hier. Man sieht es diesem alten ehrwürdigen Bauernhof an, daß die Besitzer von jeher Naturfreunde gewesen sind, die das Alte in Ehren halten. Eiche am Wege in Neerstedt, 3,12 Meter. Diese Eiche ist vor einigen Jahren auf Veranlassung von Hauptlehrer Grashorn unter Denkmalschutz gestellt. Eiche bei C. Steffen, Neerstedt, 2,51 Meter. Dieser schöne, schlank gewachsene Baum ist nachweislich 100 Jahre alt. Eiche bei W. Haye, Osternburg, 1921: 3,63, 1926: 3,69 Meter. Hier stehen mehrere alte Baumriesen, und mancher, der die so belebte Cloppenburger Straße passiert, mag sich daran erfreuen. Eiche beim Dragoner-Denkmal, 1921: 4,30, 1926: 4,40 Meter. Hier stehen zwei Denkmäler neben einander, das Ehrendenkmal der im Kriege gefallenen Dragoner neben einem Naturdenkmal. Eiche an der Nadorster Straße in Oldenburg 1921: 3,98, 1926: 4,05 Meter. Diese Eiche ist, obgleich im Absterben, in den letzten 5 Jahren noch 7 Zentimeter dicker geworden. Alle diese Baumriesen sind noch Zwerge gegen die dicke Eiche im Hasbruch, die leider vor einigen Jahren niederbrannte; denn sie hatte einen Umfang von über 10 Metern. Wirtschaftlich mag es nicht ganz richtig sein, Bäume über 100 Jahre alt werden zu lassen; trotzdem aber sollten doch einige, wie die hier genannten, als Naturdenkmäler erhalten bleiben, denn sie reden von vergangenen Zeiten, geben der Landschaft ein eigenartiges Gepräge und erfreuen das Auge des Naturfreundes.

So lang' noch Eichen wachsen, beschirmend Hof und Haus,
So lang' in Niedersachsen stirbt Stammesart nicht aus.

Mitteilungen.

Es scheint noch nicht allgemein bekannt zu sein, daß auch das Oeberahnesche Feld und Arngast unter Naturschutz stehen und nur mit Erlaubnis vom Amte Butjadingen bzw. Varel betreten werden dürfen. Auf dem erstgenannten Eilande ist in diesem Jahre eine gut besetzte Kolonie der Flußseeschwalbe, außerdem brüten dort Rotschenkel, Austernfischer und einige Silbermövenpaare; auf Arngast waren am 3. Juli etwa 12 Zwergseeschwalben- und ein Austernfischergelege auf kleinem Raum zusammen. Die Sturmfluten im Juni haben hier wie auf Mellum viele Eier und Jungvögel verschwemmt; aber die meisten Paare haben wieder gelegt.

Hoch erfreulich ist es, daß am 7. Juli Ministerpräsident von Finckh, Minister Dr. Driver und Regierungsrat Ott, unter Führung von Strombaudirektor Eckardt, Oberbaurat Dr. Krüger und Rektor Schütte die Eilande Mellum und das O-A-Feld besucht haben.

OLDENBURGER-BLÄTTER für HEIMATKUNDE HEIMATSCHUTZ

Nr. 7 Sonder-Beilage der Nachrichten für Stadt und Land 11. 7. 1927

Der Deutsche und seine Heimat.

Aus 10 Leitsätzen von Dr. Konrad Guenther,
Professor an der Universität Freiburg i. Br.

1.

Die Kraft unseres Volkes wurzelt im Heimatboden. Aus der Urheimat heraus wuchsen Charakter und Empfindungswelt des Deutschen. Die Heimatnatur ist noch heute die Quelle seiner Verjüngung und die Grundlage der Erhaltung seiner Art.

2.

Die Heimatnatur besteht ebenso wenig nur aus Bergen, Tälern und Wasser wie der Wald nur aus Bäumen, die Wiese nur aus Gräsern. Alle Tiere und Pflanzen der Heimat gehören dazu. Vernichtet man sie, so geht die Schönheit des Ganzen ebenso verloren, wie bei einem Dom, dem die Verzierungen der Architektur abgeschlagen wurden.

3.

Denn die Natur jeder Gegend ist ein organisches Kunstwerk. Ihre Gesundheit wie ihre Schönheit beruhen auf dem Zusammenwirken all der Tiere und Pflanzen, die ihr eigen sind.

4.

Wie ein in unserem Körper erkranktes Organ durch herzuströmendes Blut in verdoppelter Ernährung hergestellt wird, so sammeln sich an Stellen, wo sich Insekten zu stark vermehrt haben, Vögel an, um sie zu fressen, Raupenplagen werden durch Schlupfwespen gedämpft, kurz, überall stößt eine in ihrem Bestande erhalten gebliebene Natur Schädigungen ab. Mag man auch in Forst- und Landwirtschaft augenblickliche Schäden mit Chemikalien bekämpfen, wie der Arzt Arzneien anwendet. Das stets im Auge zu behaltende Ziel ist, die Natur wieder herzustellen, daß sie sich selbst hilft.

5.

Bedecken daher in Forst und Wald eine oder wenige Pflanzenarten weite Strecken und leisten so Uebervermehrung der von ihnen lebenden Insekten Vorschub, so haben Stücke freier Natur voll verschiedener Tiere und Pflanzen das Gegengewicht zu bilden. Wo angängig, an Wiesenrändern, Steinbrüchen, im Walde, sollte man die natürlichen Kräuter und Sträucher stehen lassen. Wenn wir die uns nützlichen Vögel vermehren wollen, so müssen wir ihnen auch Gebüsch zwischen Feldern und hohle Bäume zum Brüten erhalten. Aber auch Raubvögel dürfen nicht fehlen, denn kein Tier kann für sich allein bestehen, auch das scheinbar Nutzlose hat seinen Wert, sonst wäre es nicht geschaffen worden.

Contrakt oder Bauer-Brief.

Mitgeteilt von G. Pleus, Süd-Eversten.

Nachdem bekandtermaßen die Eingesessenen ausm Eversten mehrenteils Arbeits-Leute sind, welche ihr Brodt mit den Händen verdienen müssen und bei Sommer-Tagen nicht gern aus der Arbeit gehen wollen, dahero es dann sich öfters zugetragen, daß die Leichen wegen Mangel der Leute nicht haben beerdigt werden können. So ist wegen Beerdigung der Leichen folgende freywillige Beliebung unter uns endes untergeschriebenen gemacht worden.

1. Wann einer ausm Eversten stirbet und die Toten-Bitter zur Leichenbegängnis invitiret, soll jedes Haus, wenn eine Haushaltung darinnen ist, eine erwachsene Manns-Persohn, und im Fall 2 Haushaltungen darinnen sind, zwo Manns-Persohnen usw. zur gewöhnlichen Zeit im Trauer-Hause stellen.

2. Sind diejenigen, welche den Todten beym Trauer-Hause aufm Wagen setzen und beym neuen Hause *) wieder davon bringen müssen, und ihn auf der Todten-Bahre nach dem Kirchhofe tragen, in 3 Klassen eingetheilet, welche solches unter sich umgehen lassen, die übrigen aber, an welche die Reihe nicht ist, folgen der Leiche außm Trauer-Hause, stellen sich beym Neuen Hause *) bey paaren und begleiten die Leiche nachm Kirchhofe.

3. Wann die Leiche zur Erden bestätiget, soll ein jeder schuldig sein, mit in die Kirche zu gehen und die Predigt anzuhören oder auch 3 Grote Strafe zu erledigen.

4. Sollte einer ausm Trauer-Hause oder von der Leiche gänzlich wegbleiben, der soll 12 Gr. Strafe bezahlen, falls aber einer zu spät kommt, und entweder hinter dem Gerberhof oder beym Neuen Hause sich einfindet, gibt er 6 Gr. Strafe.

5. Da auch einer zur Zeit der Leichen-Beerdigung krank wäre, oder auch beweißlichermaßen eine Meile in Verrichtungen entfernt sein sollte, so ist derselbe entschuldigt, und von denen Straf-Gelder befreyet.

6. Wann auch wieder Verhoffen einige Widerspänstige außm Eversten sich finden sollten, welche diese Ordnung nicht mitbeitreten und selbige nicht unterschreiben, folglich die Leichen nicht mit zur Erden bestätigen wollen, so machen sich auch endes unterschriebene nicht schuldig, zur Beerdigung ihrer Todten einigen Zuschuß oder Hülfe zu erweisen, dahero dann ein jeder solcher endesunterschriebenen sich hiermit verbindet, solche Widerspänstige, es mag Verwandter oder Freund sein, keineswegs zur Beerdigung ihrer Leichen einigen Beistand zu leisten, und zwar bei Erlegung 24 Gr. Strafe.

7. Würden aber einer oder etliche von denen, welche diese Ordnung vor jetzo nicht mit annehmen wollen, nach diesen selbige einzugehen und mit zu unterschreiben belieben tragen, so stehet ihnen solches frey, jedoch soll ein jeder schuldig sein, vorhero 3 Rthlr. Strafe zu bezahlen.

8. Mus der Todten-Bitter kommen von denen, welche diese Beliebung nicht mit beitreten wollen zur Leiche nötigen, aber auch 6 Gr. Strafe für jeden erlegen.

9. Sollen die Strafgelder zu nützlichen Sachen in specie aber zum Todten-Laken, wozu wohl verschiedene Jahre gesammelt werden muß, verwandt werden.

10. Machen die endesunterschriebenen zwei Männer unter sich aus, welche diese freywillige Beliebung halten und die Strafgelder erheben.

11. Würden sich auch einige von denen endesunterschriebenen finden, welche die verwürkte Strafgelder in der Güte nicht bezahlen wollen, so soll der zeitige Haus-Vogt von vorbesagten 2 Männern ersuchet werden, ihnen die hülfliche Hand zu leisten, welcher den auch nicht unterlaßen wird, solchen Leuten auf ihre Kosten mittels Pfänden zur Bezahlung ohnvorzüglich anzuhalten.

So geschehen aufm Eversten, den 22. Nov., 1735.

---

*) Eversten gehörte bekanntlich früher zur Kirchengemeinde Oldenburg, und die Leichen von dort wurden auf dem Gertrudenfriedhof bestattet. Vom Neuen Hause am Pferdemarkt aus, das in Wirklichkeit ein sehr altes Haus ist, wurden also die Leichen mit der Bahre getragen. H. Sch.

Landesbibliothek Oldenburg

Hierunter folgen 51 Namen von Eingesessenen, von denen 6 ihrer eigenhändigen Unterschrift hinzusetzen „mein Hand“, 5 als Zusatz zum Namen ihre Hausmarke zeichnen und „mein Marck“ hinzufügen und 22 nur mit einem Kreuz die vom Schreiber gemachte Unterschrift bestätigen.

Von dem Hausvogt, einem dänischen Beamten, wird der Bauerbrief mit folgender Bemerkung, die ihm Rechtskraft gibt, beglaubigt:

Dieser Contrakt oder Bauer-Brief wird von mir als dem zeitigen Beamten gewöhnlichermaßen confirmirt.

Oldenb., den 2. Dez. 1735.

H. H. Zedelius,
concordat originali,
H. H. Zedelius.

Eine Heimatzeitschrift vor hundert Jahren.

Von
Johann Eden, Heidmühle.
(Fortsetzung.)

Die andern Büsche, alle in Privatbesitz, sind jünger. Sie sind nicht, wie die Büsche des Ammerlandes, als Zubehör der alten großen Bauernhöfe entstanden, sondern durchweg von naturliebenden reichen Herren aus Jever angelegt worden. Zwei sind schon erwähnt, zu Sibetshaus und Moorwarfen. Von Sibetshaus berichtet Braunsdorf oder vielmehr Martens, der die Nachrichten gesammelt hat, daß das Haus 1723 gebaut und der Busch 1737 angelegt wurde. Dieser ist in neuerer Zeit wieder abgeholzt. Das Gut Moorwarfen gehörte um 1800 dem Landrichter Grosse. Den Busch Gotteskammer hat 1784 der Rat und Advokat Möhring angelegt. „Der Buschkohl (Buskohl, nachher Schützenhof genannt), ein Wirtshaus, — wobei ein kleiner Busch mit Alleen, vom Hofrath Große zum theil angepflanzt, —“ (Br.-M.). Endlich der Barkeler Busch. „Vor über 100 Jahren nun, zur Zeit der russischen Herrschaft, als das Jeverland in Blüte stand wie nie zuvor, kam der Kaufmann Plagge in Jever auf den Gedanken, in Heide und Moor, bei Barkel, ein Gehölz entstehen zu lassen, das nicht so sehr einen Gewinn abwerfen als ein Schmuck der Gegend sein sollte.“ (Carl Woebcken, Wanderfahrten durch Friesenland S. 10.)

Friedrich Arends, dessen Bücher im Jeverlande noch immer in Ehren gehalten werden, ist mit zwei Beiträgen am Upstalsboom beteiligt. Ein kurzer Artikel, durch eine Anfrage veranlaßt, beschreibt und erläutert den „Jordan“, einen kleinen Landsee auf dem Rhaudermoor im Stickhauser Amte. Ein größerer Aufsatz ist betitelt: „Einiges über Sitten und Gebräuche der Geestbewohner.“ Er schildert hauptsächlich die Gebräuche bei Verlobungen, Hochzeiten, Kindtaufen und Begräbnissen. Eine Anmerkung besagt, daß er entnommen ist aus dem noch ungedruckten dritten Teile des Werks: Ostfriesland und Jever von Fr. Arends. (Siehe auch: Friedrich Arends. Von Georg Janßen, Sillenstede. Tide 1921/22, S. 222—225.)

„Der Traum.“ Ein Zukunftsbild. Der Verfasser, der seinen Namen verschweigt, fährt im Jahre 1918 mittels Dampfboots auf einem Kanal von Aurich nach Jever und von dort nach Hooksiel.

„Das Amt Zwischenahn.“ Eine geographische Beschreibung. „Tabellarische Uebersicht des Thermometerstandes, des Windes und der Witterung in Jever vom 1. Juli bis zum 31. Dez. 1818.“ — „Der Robbenfang.“ Daraus mögen wir die wehmütige Erinnerung entnehmen, daß vor reichlich hundert Jahren die Seehunde an den ostfriesischen Inseln noch so zahlreich waren, daß sie, 9 bis 12 Stück auf einmal, in Netzen gefangen werden konnten. „Wangeroge und das Seebad.“ Enthält ein Verzeichnis der Flora und Fauna der Insel und zählt die Fische auf, die in der Nähe vorkommen.

Die Politik ist nur spärlich vertreten. „Weltbürgersinn, Vaterlandsliebe und Provinzialgeist.“ Der Verfasser verurteilt den Provinzialgeist; darunter versteht er die Vorliebe für den Staat, der mit uns von einem Regenten beherrscht wird.“ Er fordert Vaterlandsliebe, die sich äußert in gemeinsamer Fürsorge für das allgemeine Wohl und die empfänglich macht für edlen Weltbürgersinn. „Denn, daß wir oft dem Ausländer zu viel nachäffen, dem Franzosen seine schmeichelnde Glätte, dem Engländer seine Prachtliebe, dem Russen seine Trinklust, ja, sogar dem Italiener seine Falschheit und Wollust immer mehr ablauschen, ist nicht eben unser feinster Ruhm, ist kein Weltbürgersinn.“

„Ueber ständische Verfassung. Ein Wort, was nicht zur Festung führen kann, aber die Herzen ergreifen möge.“ Ehe wir diesen Aufsatz mustern, besinnen wir uns darauf, was das damals lebende Geschlecht geschaut hat: die große französische Revolution, die napoleonischen Kriege, die Erniedrigung und Zertrümmerung Deutschlands, den Freiheitskampf, den Wiener Kongreß, die Aufrichtung des Deutschen Bundes ohne Kaiser und ohne Volksvertretung, das Wartburgfest von 1817 und die Ermordung Kotzebues. Und nun tagt die Versammlung zu Karlsbad, die die Verfolgung der „Umtriebe“ beschließen wird. Der Verfasser des Aufsatzes nennt sich; es ist der Mitherausgeber A. W. Cramer, nach der Ueberlieferung Rechnungssteller zu Jever. Schon in der Ueberschrift hat er seinen Standpunkt angedeutet. Im Eingange betont er, daß er ohne alle Furcht die Feder ansetzt, „da er in einem Staate lebt, wo Recht und Wahrheit immer Schutz fanden, und wo Obrigkeit und Unterthan, wohl überall nicht den Glauben haben, daß solche Umtriebe in seiner Mitte hausen, sondern wo Beide die etwa von obenher dagegen zu nehmenden Maßregeln nur, theils als einen Beitrag zum allgemeinen deutschen Bundeswohl, theils als ein ähnliches Präservativmittel betrachten, als diejenigen sind, welche man gegen das Fieber anwendet usw.“ Der Verfasser bezweifelt nicht, „daß eine ständische Verfassung einem Staate gut und nützlich sei, dessen Einwohner einen ziemlichen Grad von Bildung und moralischem Werte erlangt haben.“ Er beruft sich auch auf das klare Versprechen der deutschen Fürsten im 13. Artikel der deutschen Bundesakte. Aber er ist der Meinung, daß eine ständische Verfassung nur Form der Ordnung im Staate sei, in welcher der Kern: Gerechtigkeit, Wahrheit, Bildung und Menschenwohl gedeihen und wachsen soll. Er behauptet dann, „daß die Verbesserung unserer Schullehrerstellen weit notwendiger, nützlicher, folgenreicher und segnender für den Staat sein werde als die Organisation der Ständeversammlungen.“ „Gute und gebildete Menschen im Staat, das ist aber das wahre Staatsheil, und keine Ständeversammlung kann diese schaffen, es sei denn, daß sie die Bildung und Veredlung der Menschheit zu ihrem Hauptaugenmerk mache usw.“

Zahlreich sind die Beiträge, welche der Hebung und Veredlung von Religion und Sitten dienen sollen. So beherzigenswert sie auch noch heute sind, so wollen wir sie doch übergehen und nur ein Stück anführen, das einen Blick tun läßt in die damalige Schule. „Religion und Pflanzen.“ Der Verfasser wendet sich gegen den verkehrten Religionsunterricht. Er geht im Frühlinge spazieren und sieht fleißige Arbeiter den Garten bestellen und auf jeden Acker den passenden Samen streuen. „Machten es doch diese Leute, sprach ich zu mir, wie wir Lehrer: sie hätten es ja viel bequemer und leichter! Warum lassen sie nicht vom Kunst- und Handelsgärtner die Pflanzen und Gewächse in Treibhäusern ziehen, kaufen sie dann ein, wie wir unsere Lehrbücher und Katechismen, und bepflanzen dann mit einem Male den ganzen Garten?“ Aber der Arbeiter, der ihm zugehört hat, entgegnet ihm, daß Treibhauspflanzen weder Sonnenschein noch Kälte und Regen aushalten. Da wird es klar vor seiner Seele. Er geht nach Hause, wirft die gekauften Katechismus-Pflanzen heraus, bearbeitet den Boden und säet Samen hinein, welche nicht Sonne verdorrt, nicht Wind und Regen zu Boden wirft. Mit den Samen meint er Leben und Geschichte in Natur und Menschenwelt und „die Geschichte einzelner denkwürdiger Personen oder von Völkern, wie sie in unserer heiligen Urkunde oder in anderen Schulbüchern dargestellt ist.“ (Schluß folgt.)

Familienkunde?

Von L. K.

In der letzten Nummer dieser Heimatblätter beginnt ein Aufsatz mit den Worten: „Einem großen Strome gleich braust die Heimatbewegung durch die deutschen Lande. Auch Niedersachsen und die friesischen Seelande sind von ihr ergriffen worden.“ Daß dem zum Glück so ist, danken wir — oder werden wenigstens unsere Enkel danken — der zielbewußten zähen Kleinarbeit einiger weniger Männer, die erkannt haben, daß die Heimat der Urgrund der Kultur ist, die erst ein Volk des Daseins würdig macht. Aber ist sie die einzige und tiefste Grundlage dafür? Steht nicht ihre ältere Schwester, die Stammes- und Familienkunde, ebenbürtig neben ihr? Ganz gewiß doch! Keinem geschichtlich und vaterländisch Denkenden wird darob ein Zweifel kommen. Wächst doch das Strombett der Familiengeschichtsforschung von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag in unserm schönen Vaterlande. Aber es ist kein brausender Strom, der darin flutet, weithin hör- und sichtbar, wie die Heimatbewegung oben mit teilweiser Berechtigung genannt werden konnte; denn was beide trennt, ist das: Heimatkunde verbindet sichtbar die Nachbarn und Anwohner einer Landschaft, sie ist gegenwärtig und gewissermaßen den Sinnen greifbar, sie geht offenbar alle in gleicher Weise an. Dagegen erscheint die Familiengeschichte als etwas ganz Persönliches. Wen geht es an, von wem ich abstamme, wer und was meine Eltern und Voreltern waren? Das ist allein meine Privatsache; nicht einmal einen engeren Verein kann das interessieren! — Kann diese Ansicht einer genaueren Prüfung standhalten oder beruht sie nicht vielleicht doch auf einer falschen Voraussetzung? Was sie charakterisiert, ist: Auffassung der Familiengeschichte lediglich als Feststellung, wer der Vater, der Großvater, dessen Vater usw. möglichst bis zu Karl dem Großen hinauf war; zweitens Mangel an Gefühl für völkische Zusammengehörigkeit des Stammes und Volkes und der daraus entsprungenen Kultur, also kurz gesagt: engherziger Individualismus.

Kürzlich hat ein Oldenburger Oberstudienrat, anscheinend mit Unterstützung der Kirche, ein Buch herausgegeben: „Lohner Familien“; in ihm sind auf Grund der vorhandenen Akten und Urkunden Herkunft, Verzweigung und Bestand aller im Kirchspiel Lohne Ansässigen verzeichnet. In der Einleitung werden wahrhaft beherzigenswerte Worte (deren Anführung aus Raummangel leider unterbleiben muß) gesagt über den mangelnden Familiensinn, die Familienzerrüttung, Sittenverderbnis und Heimatlosigkeit unserer Zeit, und wie sich dies alles zu einer Landplage und Staatsgefahr auswirken muß und wird; wie dagegen der Zusammenhalt der Familie, gestützt auf die Familiengeschichte, das wirksamste und vielleicht letzte Gegenmittel bietet. — In einer der großen Berliner Zeitungen stand vor einigen Monaten zu lesen: „Aus Lehrerkreisen eines preußischen Regierungsbezirks wurde angeregt, auf die hohe Bedeutung der Familiengeschichte für Volk und Vaterland hinzuweisen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wurde dieser Anregung Folge gegeben, und die Lehrer wurden ersucht, im Unterricht, bei Elternabenden und Hausbesuchen auf die Wichtigkeit und Zweckmäßigkeit einer Familienchronik hinzuweisen, ferner auch entsprechende Anleitungen zur Führung solcher Chroniken zu geben.“ — Im Freistaat Baden ist nach Zeitungsmeldungen die Familiengeschichte seit geraumer Zeit als Lehrstoff an den Schulen eingeführt. — Schon seit 1908 veranstaltet die Universität Gießen Kurse für Familienforschung und Vererbungslehre. Jetzt ist die Genealogie längst als selbständige Wissenschaft bzw. Teil der Gesellschaftswissenschaft anerkannt.

Wie ist das alles aber bei dem anscheinend so individuellen Charakter der Familiengeschichte möglich? — Es ist eben eine falsche Voraussetzung, in der Familiengeschichte nur die Feststellung der väterlichen Vorfahrenlinie zu sehen. Bei dem — heute so profanierten — Gotteswunder der Menschwerdung sind beide Eltern, Vater und Mutter, in gleicher Weise verantwortlich beteiligt; infolgedessen — bei geschichtlicher Betrachtung — auch deren Eltern, also die väterlichen und mütterlichen Großeltern; durch diese wiederum die — zusammen 8 — Urgroßeltern usw. So wächst die Zahl der für uns und unsere Geschwister verantwortlichen Ahnen rasch und stetig, so daß wir einige 100 Jahre rückwärts auf viele Tausende von direkten Vorfahren zurückblicken können. Da aber diese Ahnen auch wohl fast immer Geschwister gehabt haben, die nun die Ahnen anderer Familien wurden, so sind wir letzten Endes allesamt innerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes miteinander verwandt, und bilden eine Großfamilie, ein Volk. Wir können dies auch rechnerisch feststellen, indem wir die Ahnen eines Oldenburgers berechnen, dessen Familie seit der Reformation landsässig ist. Er müßte, da etwa 15 Generationen seitdem gelebt haben, damals etwa 32 600 Ahnen gehabt haben. Ich weiß nicht, ob ganz Oldenburg damals überhaupt so viel Einwohner hatte; ist es der Fall, dann müßte jeder davon — theoretisch! — ein Vorfahr eines jeden heute lebenden Oldenburgers aus alter Familie sein; also alle Oldenburger mindestens seit 14 Generationen verwandt sein! In Wirklichkeit braucht man gar nicht so weit zurückzugehen, um Verwandtschaften selbst unwahrscheinlichster Art aufzufinden. Z. B. sind durch die Familie Mencke Tausende von Oldenburgern Vettern oder Neffen entfernteren Grades vom Fürsten Bismarck! In größeren Städten und kleinen, abgeschlossen gelegenen Ländern kann man ziemlich nahe Verwandtschaft aller eingesessenen Familien feststellen, die z. B. in lothringischen Dörfern schon zur ausgesprochenen Degenerierung geführt hat.

Damit ist nun der im Anfang berührte Einwand völlig widerlegt, daß die Familiengeschichte — zumal innerhalb bestimmter Landschaften — etwas Persönliches, Individuelles wäre. Freilich, wer sich dessen schämt, mit einem einfachen Manne, Arbeiter oder Bauern verwandt zu sein, der sollte die Finger davon lassen; denn er ist ein Narr und sozialer Schädling. Wenn aber alle, die Lust und Liebe zur Familien-, Stammes- und Heimatgeschichte haben, sich zusammentun, um die Ausgrabung der zahllosen noch in Archiven ruhenden Quellen zu ermöglichen; um sich gegenseitig die Forschung zu erleichtern, Doppelarbeiten und unnütze Belästigung der Bewahrer der Quellen zu vermeiden: dann ist nicht nur jeder einzelnen Familie, sondern der ganzen heimatlichen Familiengeschichtsforschung ein wertvoller Dienst getan, zugleich durch seine sittlichen und sozialen Auswirkungen ein Vaterlandsverdienst!

An vielen Stellen haben solche örtlichen Vereinigungen schönste Früchte getragen; es sei nur genannt: der Historische Verein zu Osnabrück mit seiner für die Familienkunde so wertvollen Zeitschrift; der Verein für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck; die „Maus“ in Bremen, beide mit eigenen Zeitschriften.

In unserer Oldenburger Heimat ist von Staats- und Schulwegen bisher leider noch nichts in der wichtigen Frage der Familiengeschichte unternommen. Der Geschichtsverein betätigt sich so gut wie gar nicht auf diesem Gebiete. Die schöne Heimatzeitschrift „Tide“, die öfters familienkundlichen Stoff brachte, wurde ein Opfer der Inflation. Die zahlreich vorhandenen Familiengeschichten und -verbände schweben gewissermaßen in der Luft, dienen dem einzelnen und nicht dem Ganzen. Ein Aufruf in den „Nachrichten für Stadt und Land“ vor einigen Monaten verhallte ohne Echo. Während überall in Deutschland sich der Forschungseifer regt und Zusammenschlüsse zeitigt, steht Oldenburg abwartend beiseite. Quousque tandem?

Verschwindende Flurnamen.

Von
D. Grashorn, Neerstedt.

V.

Damit sind solche Flurnamen gemeint, die nach und nach in Vergessenheit geraten und nur noch von älteren und alten Leuten gebraucht werden. Bei Verkoppelungen, Eisenbahn- und Wegeanlagen, Teilungs- und Tauschverträgen usw. kommen manche Flurnamen außer Gebrauch, woran nichts zu ändern ist. Wohl aber ist es von großer Wichtigkeit, gerade von solchen Parzellen, die früher gebräuchliche Flurbezeichnung und den genauen Belegenheitsort festgelegt zu sehen, denn an den Flurnamen hängt bekanntlich die ältere bzw. sehr alte Geschichte der betr. Gegend. Sind diese Namen aus dem Gedächtnis des jetzigen Geschlechtes verschwunden, so ist das unwiederbringlich. Es gibt eine ganze Anzahl von Flurnamen in jeder Gegend, von denen es fast unmöglich sein dürfte, daß sie in Vergessenheit geraten. Solche sind bei der Forschung nicht in den Vordergrund zu stellen, sondern die anderen.

Als 1891 die Verkoppelung in Neerstedt stattfand, lag im langen Felde (sehr altes Ackerland) an dem Feldwege zwischen dem Langen- und Sandfeld eine kleine Parzelle von 8½ Ar Größe — genau ein altes Scheffelsaat. Diese gehörte zur Stelle des früheren Untervogts Joh. Brinkmann, hier (jetzt Joh. Steffen), der in dieser Flage nur das eine Stück hatte, welches mit dem Namen der T e g t h o o p — der Zehnthaufen — bezeichnet wurde. Vermutlich wurden in alter Zeit nach dem, was auf diesem Scheffelsaat wuchs, die Garben (Hocken) geschätzt, als man noch den Zehnten in natura abliefern mußte.

„Upp'n Dannenbömen“ heißt eine Fläche Ackerland, die an die Ostecke des langen Feldes grenzt. Etwa 1760 kamen hier ein paar Landstücke zum Verkauf, und der Schreiber des Beamten trug in das Protokoll ein: „. . . genannt die D a m m - B o h n e n s t ü c k e“, jedenfalls weil er die plattdeutsche Sprache nicht beherrschte und ihm die obenstehende Benennung unverständlich war. Er kannte wohl einen D a m m — der Weg nach dem Heidesch läuft an dem Ende der Stücke vorbei —, auch B o h n e n waren ihm bekannt, aber nicht die Bedeutung der obigen Bezeichnung, die ja auch für Benennung von Ackerland — das war es damals — merkwürdig ist. Daß diese Ecke früher mit Tannen bestanden — also k e i n Ackerland — war, darf als gewiß angenommen werden. Uebrigens fand ich vor einiger Zeit in einem Güterverzeichnis für Land, das hier liegt, die Bezeichnung „bei

Landesbibliothek Oldenburg